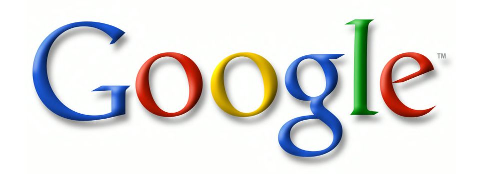
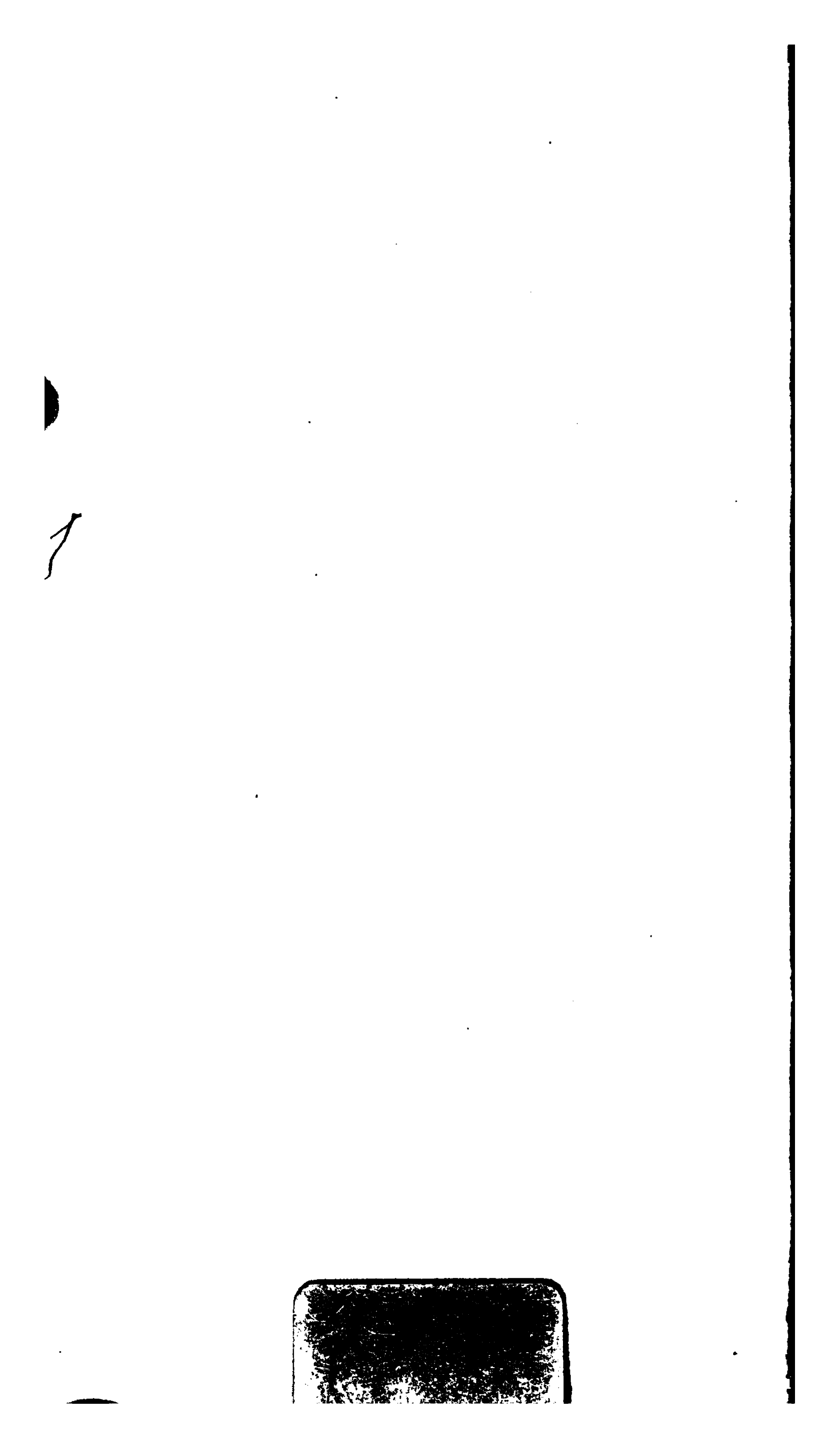




NAEF

Gotthold



HEPHÄSTION

ODER

ANFANGSGRÜNDE

DER

GRIECHISCHEN RÖMISCHEN UND DEUTSCHEN

VERSKUNST

VON

F. A. GOTTHOLD,

DIREKTOR DES FRIEDRICHSKOLLEGIUMS ZU KÖNIGSBERG IN PREUSSEN.

ERSTER UND ZWEITER LEHRGANG.

KÖNIGSBERG,

GEDRUCKT IN DER HARTUNGSCHEN HOF-BUCHDRUCKEREI.

1820.

Horat. Dichtk. 408. ff.

Ob durch Natur ein Gedicht, ob mehr durch Kunst es gelinge,
Hat man gefragt. Mir scheint es, der Fleiſs ohn' ergiebige Ader
Fromm' uns eben so wenig als rohes Talent; so heischet
Eines des anderen Hülf' und schlieſst freundschaftliches Bündniſs.

F. A. G.

Vorrede

zum ersten und zweiten Lehrgange.

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein; mithin soll er auch nicht nach dem Brot allein trachten. Wer diese Wahrheit erkannt hat, für den kann es keine Frage sein, ob Gymnasien, d. h. Werkstätten höherer Bildung, ihre Schüler auch anleiten sollen, die Meisterwerke vaterländischer Dichter, nicht bloſs zu lesen, sondern ihr inneres Wesen, wie ihre äussere von jenem untrennbare Form, zu verstehen und zu empfinden. Eben so wenig kann er zweifeln, daſs hauptsächlich aus den Gymnasien solche Leser und Beurtheiler jener Werke hervorgehn müssen, wie der echte Dichter und mit ihm das gesammte Deutsche Volk sie nöthig hat, falls nicht mit anderen Gütern auch eine der Sprache glücklich abgerungene Wohlbewegung und Wohllaut — die beide lehrbar sind — ein todtes Kleinod des Einzelnen bleiben, sondern den Wetteifer jüngerer Geschlechter entzünden und so mitwirken sollen, Kunst und Sprache, und durch sie das gesammte Deutschland auf eine höhere Stufe der Bildung zu erheben. In der That es ist endlich einmal Zeit das bisher vernachlässigte Feld des Unterrichtes in der Deutschen Verskunst allenthalben mit Sorgfalt anzubauen; und man darf

dies jetzt um so eher hoffen, da sich der Schulmann so leicht überzeugen kann, dafs dieser Unterricht weder von Lehrern noch Schülern grosse Anstrengung oder bedeutenden Zeitaufwand fordert. Vielleicht wird auch das Bedürfnifs des Unterichtes in der Verskunst bereits allgemeiner gefühlt als man es zu glauben geneigt ist; wenigstens haben mich mehrere würdige Schulvorsteher schon lange vor dem Erscheinen dieses Büchleins mit dem Auftrage beehrt, Exemplare für ihre Schüler mit abdrucken zu lassen. Wie sehr würde ich mich daher freuen, wenn es mir gelungen sein sollte ihren Erwartungen auch nur einigermassen zu entsprechen.

Was den Gebrauch dieses Büchleins betrift, so ist es bestimmt den Schülern selber in die Hände gegeben zu werden, um ihnen das allenthalben, besonders aber bei diesem Gegenstande, unzuverlässige Nachschreiben, wie dem Lehrer, ausser der eigenen Ausarbeitung eines Lehrheftes, die Zeit und Mühe des Diktirens zu ersparen. Der erste Lehrgang, welcher nur die Vorbereitung enthält, wird für Quartaner eines Gymnasiums, ja selbst für Quintaner nicht zu schwer sein. Der zweite wird hinreichen Tertianer und Secundaner in der Deutschen Verskunst zu üben. Die einzelnen Abschnitte selbst mit den ersten Anfängern in der von mir beobachteten Ordnung der Reihe nach durchzugehn, würde unzweckmäfsig sein; vielmehr können die Uebungen in der Silbenmessung und der Unterricht in der Verslehre zugleich anfangen. Verse selbst lasse man jedoch erst dann machen, wann der Schüler zu gegebenen Sätzen in wohlklingender Prosa das Silbenmafs, und umgekehrt zu gegebenen metrischen Figuren (S. §. 79.) passende Sätze mit

Sicherheit zu finden vermag. Ohne diese Vorübungen gewöhnt sich der Schüler zu seinem gröfsten Nachtheile daran, die Verse, anstatt nach Regeln, vielmehr nach seinem noch ungebildeten Ohre zu verfertigen. Ist er (nach 4 bis 5 Stunden) so weit gekommen (monathl. 16 bis 20) Verse abzuliefern, so streiche der Lehrer die Fehler derselben blofs an, gehe sie nach Anleitung des Büchleins in der Klasse so durch, dafs jede Art von Fehlern, nicht aber jeder einzelne Fehler erläutert wird, und lasse sie dann zu Hause hinter jeder Arbeit mit Angabe der betreffllichen Paragraphen bemerken und verbessern. So werden die Tertianer ohne Schwierigkeit bis §. 114 vorschreiten, und manche weiter. Der übrige Theil des zweiten Lehrganges ist Secundanern und Primanern bestimmt. *)

Der dritte Lehrgang wird, nach einer die Grundbegriffe der Verskunst entwickelnden Einleitnng, von den Versmassen und Strophen der Griechen, Römer und Deutschen handeln. Zu den Versmassen der Deutschen rechne ich aber auch die den Südeuropäern abgelernten. Bei denen, welche wir dem klassischen Alterthume verdanken, sollen sorgfältig die Abweichungen angegeben werden, welche die Eigenthümlichkeit unserer Muttersprache erfordert. Obgleich dieser dritte Lehrgang im Ganzen für Prima und Secunda bestimmt ist, so wird er doch bei der Lesung der Dichter auch Tertianern gute Dienste

---

*) Der enge Raum dieser Blätter verbietet mehr über die Methode hinzuzufügen: doch verweise ich auf S. 97 ff. meiner Kleinen Schriften über die Deutsche Verskunst, Königsberg 1820, wo man überhaupt meine Ansichten über viele Punkte weitläufiger entwikkelt finden wird, welche hier nur berührt werden konnten.

leisten. Bei so sparsamem Drucke hoffe ich den bedeutenden Stoff desselben auf 6 bis 8 Bogen zusammenzudrängen.

Daſs von dem ersten und zweiten Lehrgange auch Schulen, die keine Gymnasien sind, Gebrauch machen können, fällt in die Augen; doch ist er zu diesem Behufe noch nicht vollständig genug. Sollten Vorsteher der angedeuteten Schulen die Vervollständigung wünschen, so bin ich erbötig aus dem dritten Lehrgange alles, was sich bloſs auf Deutsche Verskunst bezieht, besonders abdrucken zu lassen.

Ein Urtheil über den ersten und zweiten Lehrgang, wenigstens über ihre Anordnung und Vollständigkeit, bitte ich bis zum Erscheinen des dritten zu verschieben; über die von mir aufgestellten Grundsätze aber, und über ihre Anwendung werden mir Belehrungen sachkundiger Männer auch schon jetzt willkommen sein. Daſs ich den Trochäus aus unsern Hexametern nicht verbanne, sondern nur seinen Gebrauch beschränke, wird niemand befremden, der die vierte Abhandlung in meinen oben angeführten Schriften gelesen hat; und was ich in diesem Augenblick in A. W. von Schlegels Indischer Bibliothek (Bd. 1. H. 1. S. 40. ff.) über Unzulässigkeit des Trochäus lese, befestigt mich nur noch mehr in meinen bisherigen Ansichten.

Im Friedrichskollegium zu Königsberg, den 2. September 1820.

F. A. Gotthold.

Erster oder vorbereitender Lehrgang.

I. *Von echtdeutschen, fremden und gemischten Wörtern, von Wurzelwörtern, abgeleiteten und zusammengesetzten Wörtern und ihren Bestandtheilen.*

1 Die Wörter der Deutschen Sprache sind 1. *echtdeutsche,* 2. *fremde,* d. h. aus fremden Sprachen aufgenommene, 3. *gemischte,* in welchen echtdeutsche und fremde Bestandtheile mit einander verbunden sind.

2 Wir betrachten zuförderst die echtdeutschen Wörter. Diese haben das Eigenthümliche, daſs man in ihnen eine Hauptsilbe erkennt, welche den Grundbegriff enthält und meistens stärker ausgesprochen wird als die übrigen Silben, wie das die Wörter: *begriffen, errathen, Beschaffenheit, Versteinerung* deutlich zeigen. Oft finden sich diese Hauptsilben schon als eigene Wörter vor, z. B. die Hauptsilben der eben genannten Wörter. Ebenso: *Gott, Mann, stell, trit, lieb, klein* u. s. w. Man nennt solche Wörter *Wurzelwörter* oder *Stammwörter,* oder, insofern sie nur Theile zwei- und mehrsilbiger Wörter sind, *Wurzel-* oder *Stammsilben,* in beiden Fällen aber am kürzesten *Wurzeln* oder *Stämme.* *)

Aus

*) Es ist hier natürlich nicht die Rede von der Aufsuchung der einfachsten Deutschen Wortstämme, welche bekanntlich selbst den Sprachkennern nicht immer zu hebende Schwierigkeiten verursacht; vielmehr genügt es, wenn der Anfänger mehrsilbige Wörter auf einsilbige zurückführen lernt.

3 Aus dem Gesagten ergiebt sich 1. dafs man in zwei- und mehrsilbigen Wörtern die Wurzeln oder Stämme aufsuchen, 2. dafs man aus Wurzeln neue Wörter, die den Grundbegriff der Wurzeln behalten, durch Zusetzung einzelner Silben oder Buchstaben bilden kann. Die so gebildeten und aus der Wurzel, wie aus einer Quelle, abgeleiteten Wörter nennt man daher auch *abgeleitete.* So wird z. B. aus der Wurzel *Stein* das Verbum *versteinern*, und von diesem das Substantiv *Versteinerung* abgeleitet.

4 Bilden wir aber aus dem Singular *Versteinerung* den Plural *Versteinerungen*, so pflegen die Sprachlerer Ableitungen dieser Art *Biegung (Flexion)* zu nennen, durch welche nur allerlei Verhältnisse an einem Worte ausgedrückt werden, dergleichen Casus, Numerus und Genus, Vergleichungsgrad, Person, Modus und Tempus sind.

5 Hier sind die gebräuchlichen Biegungslaute und Biegungssilben, die wir, eine einzige ausgenommen, der Wurzel *lieb* anhängen wollen: *lieb-e, lieb-em, lieb-en, lieb-er, lieb-es, Arm-s, lieb-est* oder *lieb-st, lieb-et* oder *lieb-t, lieb-ete* oder *lieb-te, lieb-ten, lieb-test, lieb-tet.* Oft sind einer Wurzel mehrere Biegungslaute oder Biegungssilben zugleich angehängt worden: *lieb-er-e, lieb-er-em, lieb-er-en, lieb-er-er, lieb-er-es, lieb-st-e, lieb-st-em* u. s. w. Auch die Wurzeln *eng, weit, süfs, weifs* und andere nehmen jene Biegungssilben an.

6 Die anderen (eigentlichen) Ableitungslaute und Ableitungssilben, welche nicht blofse Verhältnisse an den Wörtern andeuten, wie die Biegungssilben, sondern den Wörtern angesetzt werden, um Nebenbegriffe auszudrükken und auf diese Weise neue Wörter bilden, sind zwiefacher Art:

7 1. *Vorsilben*, welche dem Worte vorgesetzt werden, nämlich *be, ge, er, ver, zer* und *ent* oder *emp.* Sie finden sich in folgenden Wörtern: *be-lieben, ge-liebter, er-greifen, ver-greifen, zer-reifsen, ent-reifsen, emp-fangen.*

8 *Anm.* Will man zu den Vorsilben auch *ant, mifs, un* und *ur* rechnen, so mufs man wenigstens ihre wesentliche Verschiedenheit von den obigen Vorsilben bemerken. Jene sind nie, *mifs, un* und *ur*, dagegen oft, *ant* immer betont. *Ant*, das übrigens nur in

den

den beiden Wörtern *Antlitz* und *Antwort* vorkommt, und *ur* haben ihren alten kräftigen Laut beibehalten, um sich von den aus ihnen entstandenen schwachen Vorsilben *ent* und *er* zu unterscheiden; *miſs* besteht noch jetzt für sich in *miſslich*, und *un* ist *ohne*.

2. *Nachsilben*, theils einfache, theils zusammengesetzte, die hier zu trennen nicht nöthig ist: *e, de, se, el, em, en, end, er, ei, in, ich, icht, ig, isch, is, ing, ung, chen, lein, elchen, ling, heit, keit, niſs, sal, sel, sam, schaft, thum*, vermöge deren Substantive gebildet werden, wie *Wund-e, Zier-de, Brem-se, Aerm-el, Brod-em, Rück-en, Tug-end, Schäf-er, Türk-ei, Bär-in, Bott-ich, Weid-icht, Rett-ig, Harn-isch, Ilt-is, Här-ing, Heil-ung, Thier-chen, Thier-lein, Büch-elchen, Jüng-ling, Schön-heit, Red-lich-keit, Kennt-niſs, Schick-sal, Räth-sel, Ge-hor-sam, Mann-schaft, Reich-thum*. Mit den Nachsilben: *en, chen, eln, ern, schen, sen, zen* werden Verba gebildet: *hör-en, hor-chen, schmeich-eln, folg-ern, herr-schen, schluch-sen, äch-zen*, woraus ein angehängtes *d* Participien bildet: *hör-end* u. s. w. Die Nachsilben: *bar, fach, haft, halb, hand, ig, icht, isch, lei, lich, lings, los, mal, mals, sam, seit, seits, voll, wärts, zig* (oder *ſsig*) bilden Adjective, Adverbien und Zahlen: *sicht-bar, zehn-fach, glaub-haft, des-halb, aller-hand, freud-ig, thör-icht, neid-isch, dreier-lei, grün-lich, blind-lings, treu-los, ein-mal, je-mals, lang-sam, jen-seit* oder *jen-seits, huld-voll, rück-wärts, vier-zig* (oder *drei-ſsig*).

1. *Anm.* Manche der aufgeführten Nachsilben kommen nur in wenigen Wörtern vor. Dies ist auch der Fall mit den Nachsilben in folgenden Wörtern: *Id-a, Heim-ath, Kumm-et, Arb-eit, Klein-od, Arm-uth, Heil-and, Leum-und, Eid-am, Mor-ast, Krün-iz, jetz-o, faul-enzen.*

2. *Anm.* Oft geschieht die Ableitung nicht durch Silben, sondern durch bloſse Consonanten, wie in *Jag-d, An-kun-ft, Deut-sch, Kun-st, Wuch-t.*

3. *Anm.* Mehrere der genannten Ableitungssilben sind veraltete Wurzeln, wie *heit, keit, sal, sam, ig, ich, ing, lei, lich, ling;* andere erkennen wir auch jetzt noch als solche, wie *bar, fach, haft, halb, hand* u. s. w.

13 Bildet man aus zwei oder mehreren Wörtern ein einziges, so heiſst ein solches Wort ein *zusammengesetztes* (compositum). Aus den Wörtern *Haus*, *Rath*, *Land*, *Wirt* bilden wir z. B. *Hausrath*, *Rathhaus*, *Hauswirt*, *Wirtshaus*, *Landhaus*, *Landrath*, *Landwirt*; aus *hell*, *roth*, *gelb*, *grün*, *Gras* bilden wir *hellroth*, *hellgelb*, *gelbgrün*, *grasgrün*; aus *nach*, *an*, *vor*, *auf*, *sehn*, *gehn* bilden wir *nachsehn*, *nachgehn*, *ansehn*, *vorsehn*, *aufgehn*.

14 Hier folgen einzelne Wurzeln, abgeleitete Wörter, zusammengesetzte Wörter, und Wörter, welche zugleich zusammengesetzte und abgeleitete sind: *Haus*, *häuslich*, *Hausrath*, *Hausgeräthe*, *ländlich*, *Wirtschaft*, *Wirtschaftsgebäude*, *bewirten*, *Bewirtung*, *neu*, *Neuheit*, *Neuling*, *Neuerung*, *erneuern*, *Sprachneuerung*, *Schlag*, *Vorschlag*, *zerschlagen*, *Ruderschlag*, *Veranschlagung*, *Bauanschlag*, *Schlagbäume*, *steh*, *stand*, *Verstand*, *Verständniſs*, *verständig*, *unverständig*, *verständigen*, *Verstandesübungen*, *Verstandesschwäche*, *leb*, *Leben*, *beleben*, *erleben*, *verleben*, *überleben*, *ableben*, *lebensfroh*, *Lebensfreude*, *Lebensgenuſs*, *zweilebig*, *leblos*, *Leblosigkeit*, *Ureinwohner*, *Dorfschulmeister*, *Hauptgegenstände*, *Spinnstubengeschwätz*, *Oberlandesgerichtsräthe*.

15 Die im Deutschen vorkommenden *fremden Wörter* erkennt man theils an ihrer undeutschen Aussprache, wie *Acteur*, *Actrice*, *Bouteille*, *Boutique*, *Bouquet*, *Calembourg*, *Casquet*, *Comptoir*, *Cordon*, *Cuirassier*, *Depot*, *Eloge*, *Email*, *Fayence* und viele andere, theils daran, daſs man in ihnen keine Deutsche Wurzel findet, wie in den genannten und folgenden: *Arithmetik*, *Advocat*, *Fabrik*, *Metall*, *Garderobe*, *Genitiv*, *Interpunction*, *Curator*, *Exempel*, *Natur*, *Religion*, *Monument*, *Edict*, *Gerundium*, *Spectakel*, *Tragödie*, *Lineal*, *Quadrat*, *Diagonale*, *vertical*, *Original*, *Organist*, *Philosoph*, *Poët*, *Trompete*, *Patriot*, *Major*, *General*, *violet*. In *Arithmetik* z. B. wird man weder *A*, noch *rith*, noch *met*, noch *ik* für eine Deutsche Wurzel halten, oder doch bald aus der Vergleichung mit den übrigen Silben sehen, daſs sie alle fremd sind. Ein drittes Merkmal, woran sich ausländische Wörter erkennen lassen, ist die undeutsche Betonung, z. B. der letzten Silben mehrsilbi-

ger

ger Wörter, wie *Diamant, Vitriol, liberal, Magazin, Militär, Violinist, Patriarch, Krokodil, Medicin,* mehrerer vorher genannter und anderer Wörter. Am sichersten aber sieht man, daſs ein Wort fremd ist, wenn man diejenige Sprache versteht, aus welcher es in das Deutsche übergegangen ist. Wer Latein gelernt hat, wird nicht zweifeln, daſs dieser Sprache folgende Wörter angehören: *Divisor, Doctor, Factor, Pagina, Professor, Testimonium,* welche ganz unverändert geblieben sind; ebenso folgende: *Censur, Justiz, Litteratur, Potenz, Product, Proportion, Tradition, Republik,* die um eine Silbe verkürzt oder durch ein angehängtes n verändert sind.

16 Viele fremde Wörter nehmen auch Deutsche Vor- und Nachsilben an: *declamier-en, Regier-ung, Regiment-er, Religion-en, religiös-este, be-order-ten, verauctionir-en, Musik-er, musical-isch, manier-lich.*

17 Auch Wörter, die aus fremden zusammengesetzt sind, finden sich zahlreich: *Auctions-Catalog, Declinations-Tabelle, Commerz-Collegium, Discant-Solo, Regierungs-Assessor, Regiments-Chirurgus, Universitäts-Bibliothek.*

18 Gemischt nannten wir diejenigen Wörter, welche aus Deutschen und fremden zusammengesetzt sind. Dies ist der Fall bei folgenden und vielen andern: *Amts-Jubiläum, Armen-Doctor, Dorf-Organist, Ehren-Legion, Hof-Dame, Feld-Apotheke, Doctor-Würde, Friedrichs-d'or, Regierungs-Rath, Polizei-Diener, Majestäts-Verbrechen, Injurien-Klage, Religions-Lehrer, Universal-Mittel, Kometen-Bahn, Infusions-Thierchen, Ober-Appellations-Gericht, Frühlings-Aequinoctial-Stürme.*

19 Die Wurzeln fremder Wörter aufzufinden, ist theils nur dem möglich, welcher die jedesmalige fremde Sprache versteht, theils ist diese Kenntniſs auch zur Erlernung der Deutschen Verskunst nicht nöthig. Um aber die Wurzeln echtdeutscher Wörter aufzufinden, muſs man wissen, 1. daſs die Wurzeln nur einsilbig sind. 2. daſs sie sich gewöhnlich in Imperativen, Substantiven und Adverbien zeigen, wie *schreib, Hand, gut.* 3. daſs viele Wurzeln als eigene Wörter nicht im Gebrauche sind, wie *selb, klimp, plapp,* in *selber, klimpern, plappern.* 4. daſs man zuweilen Einen oder ein Paar Endconsonan-

ten

ten wegwerfen muſs, welche zu näherer Bestimmung der Bedeutung hinzugefügt sind und oft die Stelle einer ganzen Silbe vertreten, wie das s in *theils*, statt *theiles*, und das st in *liebst*, statt *liebest*. 5. daſs nicht selten ein Vocal mit dem Umlaute oder einem andern Vocal vertauscht werden muſs, wie in *Hände*, *röthlich*, *Bücher*, *Bäume*, *erworben*, von *Hand*, *roth*, *Buch*, *Baum*, *wirb*.

20 *Aufgabe*. Welche von folgenden Wörtern sind Deutsche, fremde, gemischte? Welche sind abgeleitete, zusammengesetzte oder keines von beiden? Welche Silben snd Wurzeln, welche Biegungssilben, und welche Ableitungssilben? Endlich welche Buchstaben sind bloſs der Biegung oder der Ableitung wegen hinzugesetzt? wie dies oft mit d, ft, n, r, sch, s, st und t der Fall ist. *Richtung*, *Reitbahn*, *Gesangbuch*, *vertrauen*, *verunstaltendes*, *Jagdhunde*, *Gelegenheit*, *tugendhafteres*, *Bereitwilligkeit*, *Elephant*, *Marmor*, *vorbereiten*, *Cabinetsbefehl*, *entschuldigungsweise*, *unvorsichtig*, *Generalpardon*, *Correspondenznachrichten*, *erkundigtest*, *ganz*, *zerstückelt*, *Trompetenschnecke*, *Medusenhaupt*, *Zeit*, *Eigenthümlichkeit*, *wunderbar*, *Leidenschaft*, *ziehn*, *uranfänglich*, *Schlittschuhläufer*, *Sonnenaufgang*, *Clavierspieler*, *Instrumentalmusik*, *Hahr*, *braun*, *Ehrengedächtniſs*, *Oehlgemälde*, *Häcksel*, *Häckerling*, *urbar*, *vierzig*, *Reiterei*, *Quadratwurzelausziehung*, *Multiplicationsexempel*, *beurkunden*, *Verantwortlichkeit*, *Miſsverständnisse*, *Originaldichtern*, *Neujahrsheiligabend*, *bergan*, *querfeldein*, *übernatürlich*, *Hochzeitsgebräuche*, *unterirdisch*, *höchst*, *schläft*, *weint*, *überwältigen*, *Schäferinnen*, *zweite*, *Hündlein*, *Comödienzettel*, *Homerisch*, *Ehrentitels*, *Titulaturverzeichniſs*, *stillschweigend*, *disseits*, *schwermuthsvoll*, *besolden*, *Soldat*, *schattieren*, *beflissen*, *Privatfleiſs*.

II. *Von der Betonung*.

21 Wenn wir Wörter, wie *Vater*, *laufen*, *gutes*, *Prüfung*, aussprechen, so sprechen wir die erste Silbe in jedem dieser Wörter mit einem gewissen Nachdruck aus, die zweite aber ohne jenen Nachdruck: niemand spricht: *Vatér*, *laufén*, *gutés*, *Prüfúng*. In Wörtern dagegen, wie

wie *Gedúld, gesúnd, Ergúſs, zerstört*, spricht man die zweite Silbe nachdrücklich aus. In *gewinnen, Verachtung, Erlaubniſs, unglaublich* versehn wir die mittlere Silbe mit jenem Nachdruck. Dieser Nachdruck nun, mit dem man gewisse Silben vor andern auszeichnet, heiſst *Ton (Accent)*, und eine Silbe mit diesem Tone aussprechen, heiſst sie *betonen*. Diese betonten Silben zu bezeichnen, bedient man sich des Zeichens (′): *Réden, Gedúld, erlaúben.* Die tonlosen Silben bezeichnet man nicht. Ohne allen Ton werden nun zwar auch die unbetonten Silben, z. B. die Endsilben in *Vater, laufen*, und die Anfangssilben in *Geduld, gesund* u. s. w. nicht ausgesprochen; aber ihr Ton ist ohne jenen auszeichnenden Nachdruck, und daher nennt man sie im Gegensatze zu den betonten Silben *tonlose Silben*. Ohne diese Betonung würde es kein zwei- oder mehrsilbiges Wort geben, sondern man würde nur einzelne Silben hören. Man spreche z. B. in den Wörtern: *rettet, Werder, Kerker* eine Silbe genau so stark oder schwach als die andere aus, und man wird nichts weiter hören als *ret, tet, Wer, der, Ker, ker.*

In zusammengesetzten Wörtern wird jede Stammsilbe betont: *Rósenknóspe, Kínderfreúden, Vógelgesáng, Freúdenfést, Baúmstämme, héllleúchtende, Góldstaúb, schwárzbraún, éinséhn, Móosrósenknóspe, Dórfschúlméister, Mórgensónnenstráhl, Haúptóhrenschmaús, Óberbeféhlshaberámt.* Daſs Wörter, wie *Rosenknospe, Freudenfest* und ähnlich zusammengesetzte, einen doppelten oder mehrfachen Ton haben, wird auch das ungeübtere Ohr vernehmen. Daſs aber auch in *Goldstaub, Moosrose, schwarzbraun* und anderen Wörtern, in denen die Stammsilben unmittelbar auf einander folgen, ein doppelter oder mehrfacher Ton statt finde, können Wörter, wie *Stammende* (Ende des Stammes) lehren. Man spreche dies Wort aus, ohne die Silbe *end* zu betonen, und man wird *stammende* (von *stammen*) hören. Wenn es anfangs klingt, als betonten wir in jenen Wörtern nur Eine Silbe, so rührt dies daher, daſs Eine, und zwar meistens die erste Silbe, stärker betont wird als die übrigen. Man hört dies ganz deutlich, wenn man Wörter ausspricht, wie *Groſsherr, ausrufen, kleinmüthig, Maienmond, Blumenkrone, Morgengesang, Bauerngespräche, Nordseeschif-*

22

schiffer. Wollten wir in solchen Wörtern keine Stammsilbe stärker als die übrigen, sondern eine wie die andere betonen, so würden wir nicht Ein, sondern zwei oder mehrere Wörter erhalten, also, statt der obigen zusammengesetzten Wörter, die einfachen: *grofs, Herr, auf, rufen, klein, müthig, Maien, Mond* u. s. w. Jenen stärkeren Ton nun nennen wir den *hohen Ton* oder *Hochton*, den anderen den *tiefen Ton* oder *Tiefton* und sprechen daher von *hochtonigen* und *tieftonigen* Silben. Die hochtonigen behalten das Zeichen (´), die tieftonigen werden durch (`) angedeutet: *Góldstaùb, Móosròse, Blúmenkrànz, Nórdsèekàrte.*

23 Diejenigen unter den Nachsilben, welche kein blofses e zum Vocal haben, werden keinesweges, gleich dem *e, en, er, et, te* und ähnlichen Endsilben, tonlos ausgesprochen, sondern erhalten im gemeinen Leben den Tiefton (`) oder einen unmerklich schwächeren. Die Nachsilbe *licht* klingt z. B. wie *das Licht*: *hüglicht, Frühlicht, knorplicht, Nordlicht*, wenn gleich im Plural ein nicht unmerklicher Unterschied statt findet: *hüglichte, Frühlichte, knorplichte, Nordlichte.* Hört man aufser dem Zusammenhange die Worte: *indem er jene baar schafft* oder: *indem sie jene baar schafften* mit nachdrücklichem *baar* aussprechen, so kann man nicht unterscheiden, ob *baar schafft* oder *Baarschaft, baar schafften* oder *Baarschaften* gemeint sei. Man lausche nur auf die Worte: Wenn er jene *Baarschaft ....., nicht verliert. Wenn er jene Summe baar schafft, nicht blofs in Wechseln. Wenn sie jene Baarschaften ..... nicht verlieren. Wenn sie jene baar schafften, nicht in Wechseln.* Aber die Dichter betonen die Stammsilben allenthalben, den tieftonigen Nachsilben aber entziehen sie ihren Ton, sobald der Vers eine tonlose Silbe verlangt.

24 *Anm.* Dies ist eine offenbare Willkühr, dergleichen sich jede Sprache im Verse mufs gefallen lassen, und es ist daher hier nichts weiter zu sagen, als dafs die Dichter dies Verfahren nöthig finden. Griechen und Römer erlaubten sich Ähnliches.

25 Wir haben bisher nur vom Tone einzelner Wörter gesprochen. In zusammenhängender Rede aber kann dasselbe Wort, mit andern Wörtern verglichen, bald einen

nen stärkeren, bald einen schwächeren Ton haben. In dem Satze: „*Walter geht heut in die Kirche*" haben die Silben *Walt*, *geht*, *heut*, *Kirch* den Ton, und ich kann den Satz so vortragen, daſs ich diese vier Silben gleich stark (oder doch fast gleich stark) betone. Aber antworte ich auf die Frage: „*WER geht heut in die Kirche?*" — „*WALTER geht heut in die Kirche*", so hat die erste Silbe in *Walter* einen stärkeren Ton als die übrigen Wörter. Antworte ich auf die Frage: „*GEHT oder FÄHRT Walter heut in die Kirche?*" — *Walter GEHT heut in die Kirche*", so hat das Wort *geht* einen stärkeren Ton. Antworte ich auf die Frage: „*Geht Walter HEUT oder MORGEN in die Kirche?*" — „*Walter geht HEUT in die Kirche*", so hat *heut* einen stärkeren Ton. Antworte ich endlich auf die Frage: „*Geht Walter heut in die KIRCHE oder auf das FELD?*" — „*Walter geht heut in die KIRCHE*", so hat das Wort *Kirche* jenen stärkeren Ton.

26 Der Ton, durch welchen einzelne Silben einzelner Wörter vor den andern hervorgehoben werden, heiſst *Wortton*; der Ton, durch welchen wir *ein* oder einige Wörter in der zusammenhangenden Rede vor den übrigen auszeichnen, heiſst *Redeton*. Übertönt dieser selbst hochtonige Silben, so nennen wir ihn *Überton* und bezeichnen ihn durch ("): „*Der Gróſsvàter kánn nicht*." „*Wíe héll schéint der Vóllmònd*." „*Ist dies Wáldthàl nicht schöen?*"

Zweiter Lehrgang.

I. Einleitung.

27 Wenn man wiederholentlich, z. B. zwölfmal, bei gleichen Zwischenzeiten mit den flachen Händen zusammenschlägt, so entstehen dadurch lauter gleiche Zeitabschnitte. Solche Zeitabschnitte kann man auf sehr vielfältige Weisen hervorbringen; so auch, wenn man wiederholentlich und ganz gleichmäſsig die Silbe *la* ausspricht.

la la la la la la la la la la la la

| | | | | | | | | | | | |

Dies

28 Dies einförmige Zeitabtheilen wird niemand unterhalten. Aber eben so wenig gefällt eine regellose Mannigfaltigkeit, dergleichen entsteht, wenn wir das *la* zwölfmal mit ganz verschiedenen Zwischenzeiten aussprechen. Sprechen wir aber das *la* mit gleichen Zwischenzeiten aus, doch so, daſs es regelmäſsig einmal stärker, das andremal schwächer klingt:

la la la la la la la la la la la la la la
| | | | | | | | | | | | | |,

so entsteht zugleich Regelmäſsigkeit und einige Mannigfaltigkeit, und wo diese mit einander verbunden sind, da empfinden wir ein Wohlgefallen, und zwar ein um so gröſseres, je gröſser sowohl die Regelmäſsigkeit als auch die Mannigfaltigkeit ist, die wir mit einander verbunden sehen.

29 Mehr als die vorige Zeitabtheilung wird daher folgende gefallen:

la la la la la la la la la la la la la la la la
| | | | | | | | | | | | | | | |,

und noch mehr diese:

la la la la la la
| | | | | | | | | | | | |.

Diese letzte Reihe stellt einen Zeitraum dar, in 4 gleiche Theile getheilt, welche man in der Musik Takte nennt, und jeder dieser vier Takte besteht wieder aus drei gleichen Zeittheilen, so daſs zusammen zwölf gleiche Zeittheile auf einander folgen. Von diesen nun gehen auf das erste *la* 3, auf das zweite *la* 2, und auf das dritte *la* 1, auf das vierte *la* wieder 3, auf das fünfte wieder 2, und auf das sechste wieder 1 Theil.

30 Auch Worte, in gewisse Ordnung gestellt, bilden regelmäſsig-mannigfaltige Zeitreihen, und diese nennt man Verse. Die Worte

„Hört

„Hört das Lied der muntern Ler - che“

bilden einen Vers von 8 Silben, von denen 4, die 1ste, 3te, 5te und 7te ihrer Natur nach stärker betont werden als die 4 übrigen. Man versuche es nur und betone die 2te, 4te, 6te und 8te Silbe stärker als jene, und man wird hören, daſs die Sprache diese letztere Betonung nicht gestattet, sondern durchaus die erstere verlangt. Die betonten Stellen des Verses nennt man *Hebung* oder *Arsis*, die unbetonten *Senkung* oder *Thesis*. Die Hebung bezeichnet man, wie oben zu sehen, durch (′), die *Senkung* bleibt unbezeichnet.

Auch folgende Worte bilden einen Vers: 31

„Es weicht die schwar - ze Mit - ter - nacht“

aber dieser Vers kann nicht wie der vorige betont werden, sondern hier sind die Worte so geordnet, daſs in jedem der 4 Silbenpaare die zweite Silbe den Ton verlangt.

In folgendem Verse gehören zu jedem Takte drei Silben, von denen immer die erste betont wird: 32

Gol - de - ne Fit - ti - che reg - ten die En - ge - lein

Auſser diesen drei, nur als Beispiele aufgestellten Versarten giebt es noch sehr viele andere, die nicht nur an Länge, sondern auch an innerer Beschaffenheit sehr verschieden sind.

Wer Verse machen oder auch nur richtig vortragen will, muſs zweierlei lernen: 1. die verschiedenen Versarten und ihre Regeln, 2. die Beschaffenheit der Silben in derjenigen Sprache, in welcher man Verse machen, oder auch nur richtig lesen will, so wie die Regeln, nach denen

nen die Silben und Wörter geordnet werden. Jenes lehrt die *Verslehre* oder *Metrik*, dieses die *Silbenmessung* oder *Prosodik* (Prosodie).

II. Von der Silbenmessung,

oder den langen, kurzen und mittelzeitigen Silben.

34 Diejenigen Silben der Deutschen Sprache, welche stets betont werden, nennen wir *lange Silben* oder *Längen*; diejenigen Silben, welche stets tonlos sind, d. h. nie den Wortton erhalten, nennen wir *kurze Silben* oder *Kürzen*; diejenigen Silben endlich, welche zwar nie mit dem Hochtone, wohl aber mit dem Tieftone oder einem wenig schwächeren ausgesprochen werden, nennen wir *mittelzeitige Silben* oder *Mittelzeiten*.

35 Lange Silben werden durch (—), kurze durch (᷈), mittelzeitige durch (⏗) und (⏖) bezeichnet, jedoch mit dem Unterschiede, daſs (⏗) eine Mittelzeit andeutet, die sich der Länge, (⏖) dagegen eine Mittelzeit, die sich der Kürze nähert.

1. Grundregeln der Silbenmessung.

36 Lang sind alle Silben, welche den Wortton haben, er mag Überton, Hochton oder Tiefton sein; doch werden die Nachsilben, wenn sie auch den Tiefton haben, nur zu den Mittelzeiten gerechnet. Der Redeton aber entscheidet nicht über das Maaſs der Silben, da diesen selbst die allerkürzesten haben können.

37 Aus § 36 folgt, daſs in jedem zwei- oder mehrsilbigen Worte wenigstens Eine Silbe lang ist, nämlich die betonte, wie in *Freunde* (´— ᵕ). Ebenso in *lieben*, *gutes*, *heute*, *wehe*, *Tyrus*, *Daphnis*. Ferner in *Geduld* (ᵕ ´—). Ebenso in *verstehn*, *bemalt*, *gewiſs*, *Cyclop*, *Ovid*. Ferner in *Wanderer* (´— ᵕ ᵕ). Ebenso in *liebende*, *besseres*, *Danaë*. Ferner in *Getreide* (ᵕ ´— ᵕ). Ebenso in *erhalten*, *verbrochen*, *getreue*, *Sibylle*, *Kometen*. Ferner in *Vertheidiger* (ᵕ ´— ᵕ ᵕ). Ebenso in *beschädigen*, *erleuchtetes*, *Penelope*.

38 Andere Wörter haben zwei oder mehrere lange Silben, wenn nämlich zwei oder mehrere Silben betont sind;

sind: *Mitmensch* (‿ ‿). Ebenso *beistehn*, *untreu*, *Deutschland*. Ferner *Morgenthau* (‿ ◡ ‿), *Blumengeruch* (‿ ◡ ◡ ‿), *Rosenblätter* (‿ ◡ ‿ ◡), *Kornähren* (‿ ‿ ◡), *Endurtheil* (‿ ‿ ‿), *Ehrenlegion* (‿ ◡ ◡ ◡ ‿), *Religionskriege* (‿ ◡ ◡ ‿ ‿ ◡), *Abtei* (‿ ‿), *Brauerei* (‿ ◡ ‿), *Landschaftsmalerei*, (fast wie ‿ ‿ ‿ ◡ ‿), *Grofsvaterstuhl* (‿ ‿ ◡ ‿).

Lang sind ferner die Stammsilben oder Wurzeln, es sei denn dafs sie veraltet oder in die Reihe der Nachsilben getreten wären, wie in *Stieglitz*, (‿ ‿), *Wachholder* (‿ ‿ ◡), *Holunder*, *Bosheit* (‿ ‿) und *heilsam*. S. §§ 9 und 10. 39

2. *Nähere Bestimmung des Silbenmafses.*

a) Regeln über die einsilbigen Wörter.

Lang sind von den einsilbigen Wörtern 1. das *Substantiv*. 2. das *Adjectiv*. 3. das *Verbum*, mit Ausnahme der Hülfsverba, welche in ihrer einsilbigen Gestalt mittelzeitig sind. (§ 42, 1.). 4. die *bedeutungsvolleren Adverbien*, namentlich auch die, welche dem einsilbigen Adjectiv gleich sind, wie *gut*, *grofs*, *leicht*, *blau*, *wahr*. Die minder bedeutsamen Adverbien, wie *nun*, *da*, *wo*, *so*, sind mittelzeitig. (§ 42, 2.) 40

Kurz sind von den einsilbigen Wörtern 1. der *Artikel der*, *die*, *das*, *des*, *dem*, *den* und *ein*. 2. das *Pronomen es*. 3. *zu* vor den *Infinitiven*. 4. *so* zu Anfange eines Nachsatzes. 41

Mittelzeitig sind von einsilbigen Wörtern 42

1. die einsilbigen Formen der *Hülfsverba haben* und *sein*, wenn sie ohne Nachdruck gebraucht werden, hauptsächlich also die dritte Person *hat* und *ist*. *Werden* und die so genannten uneigentlichen Hülfsverba: *dürfen*, *können*, *mögen*, *müssen*, *sollen* und *wollen* lassen sich wohl nur selten verkürzen und bleiben lieber Längen. Selbst von *haben* und *sein* bleiben alle Theile lieber lang, welche durch gedehnte Vocale oder gehäufte Consonanten oder gar durch beides der Verkürzung widerstehen, wie *hab'*, *seist*, *sei*, *war*, *warst*. Wo sie mit Nach-

Nachdruck gesprochen werden, müssen auch *hat* und *ist* lang bleiben: *Er ist es gewesen. Er hat es gesagt.*

2. sind mittelzeitig die *Adverbien: da, noch, nun, nur, so, wann, wenn, wie, wo, wohl (wol), zu* und andere, so oft sie schwach oder gar nicht betont werden. Die kräftigern Adverbien sind lang. (§ 40, 4.)

3. Die *Pronomina*, z. B. *ich, dich, ihm, euch, dein, sein, wer, was* u. s. w. *Es* ist kurz.

4. Die *Zahlen*, wenn sie verbunden *(drei Mann)*, nicht substantivisch, stehn. Ebenso *kein* und *halb*: *Kein Mensch, halb acht.* Aber sowohl die Zahlen als *kein* und *halb* werden doch besser als tieftonige Längen gebraucht.

5. Die *Conjunctionen*, z. B. *und, auch, als, da, daſs, doch, weil, denn.*

6. Die *Präpositionen: an, auf, aus, bei, durch, für, gen, in, mit, nach, ob, ohn', samt, seit, um, von, vor, zu.* Aber *kraft, längs* und *laut* sind Längen, und *nächst, nebst* und *statt* widerstreben der Verkürzung ebenfalls.

7. Die *Interjectionen*, wenn sie nur schwach betont werden: *O gewiſs* (⏗ ◡ ⏗); aber: *Weh! er stirbt!* (⏗ ◡ ⏗).

b. Regeln über die zwei- und mehrsilbigen Wörter.

43 Welche Silben in zwei- und mehrsilbigen Wörtern *lang* sind, ist bereits §§ 36 — 39 genügend gesagt worden.

44 *Kurz* sind sowohl die Vorsilben (§ 7), als auch die Nachsilben (§ 5. 9. 10.), wenn sie ein bloſses e zum Vocale haben, also namentlich auch alle Biegungssilben.

45 *Anm.* Die Silben *enz* in *faulenzen* und wenigen ähnlichen Wörtern, und *end* in *Elend* und *elend* (Substantiv und Adjectiv) sind mittelzeitig; *bend* in *lebendig* ist als hochtonige Silbe lang.

46 *Mittelzeitig* sind alle veralteten Stammsilben (§ 39) und alle Ableitungssilben, die kein bloſses e zum Vocale haben. (§ 9. 10).

47 *Anm.* Das o in *jetzo, dero* und *nunmehro* ist wohl als Kürze anzusehn; ob man aber auch das zweite o in *Otto, Guido* und ähnlichen Namen zu den Kürzen rechnen solle, ist, wie es beim Gränzstreite oft geht, schwer zu entscheiden; doch möchte ich es fast

leug-

leugnen, da wir *Ottonen* (⏓ –́ ⏑) und *Scipionen* (⏑ ⏑ –́ ⏑) aussprechen, und dies o auch im Singular gedehnt, nicht flüchtig abgefertigt wird: *Seht Otto's Diadem!* Eher, scheint es, könnte man *ig*, *ich*, *zig* und *lich* zu den Kürzen zählen, da in diesen Silben das i nirgend die Dehnung ertragen will, und das kurze i sich so wenig vom kurzen e unterscheidet, daſs manche Mundarten und ältere Schriften beide Buchstaben mit einander vermengen. Allein stellt man die genannten Silben zwischen Kürzen, so kann man auch sie wohl als schwache Mittelzeiten behandeln: *eiferige*, *Wütheriche*, *siebenziger*, *sonderliches* (–́ ⏑ ⏓).

e. Regeln über die fremden Wörter.

Fremde Wörter werden im Deutschen nicht nach 48 den Regeln der fremden Sprachen behandelt, sondern nach unsern Regeln. In einem Griechischen oder Römischen Worte kann z. B. eine Silbe durch einen Diphthong oder langen Vocal oder durch Position für den Griechen und Römer lang sein, wie die Schluſssilben in *Proteus*, *Chloë* und *Ajax*, während sie für uns kurz oder mittelzeitig ist. Denn die Deutsche Silbenmessung richtet sich durchaus nicht nach der Silbenmessung der Griechen und Römer. Die Regeln aber, wonach wir fremde Wörter behandeln, sind diese:

1. Die betonte Silbe ist lang, die zunächst vor oder nach ihr stehende kurz: *Sokrates* (–́ ⏑ ⏓), *Euripides* (⏑ –́ ⏑ ⏓), *Menelaus* (⏓ ⏑ –́ ⏑), *Neoptolemus* (⏓ ⏑ –́ ⏑ ⏓), *Fabrik* (⏑ –́), *Metall* (⏑ –́), *Lineal* (⏓ ⏑ –́), *Patriot* (⏓ ⏑ –́).

2. Jede Silbe, die von der betonten (der Länge) durch eine oder zwei andere getrennt wird, ist mittelzeitig; doch eignen sich die mit Diphthongen, langen Vocalen oder Schluſsconsonanten tönenden mehr zur Mittelzeit als die schwachtönenden, und wiederum haben die Schluſssilben hierin den Vorzug vor den Anfangssilben. *Sokrates* (–́ ⏑ ⏓), *Tiberius* (⏑ –́ ⏑ ⏓), *Sardanapal* (⏓ ⏑ ⏑ –́), *Religion* (⏓ ⏑ ⏑ –́, auch wohl ⏑ ⏓ ⏑ –́), *Crocodil* (⏓ ⏑ –́), *Instrument* (⏓ ⏑ –́). Allein *Renegat*, *Menelaus*, *Element*, *Alabaster*, *Amethyst* und ähnliche, deren erste Silbe zu schwach klingt, verlängern diese ungern,

gern, weil unsere Aussprache flüchtig über die Kürzen hin der Länge zueilt.

3. Einsilbige Wörter aus fremden Sprachen sind natürlich lang, weil sie immer zu den bedeutendern Wortarten gehören, wie *Takt*, *Stil*, *Text*.

4. Werden fremde Wörter mit Deutschen Vor- und Nachsilben versehen, so werden diese völlig so wie in Deutschen Wörtern behandelt: *Regierung* (◡ –́ ◡̄), *Regimenter* (◡̄ ◡ –́ ◡), *verklauselte* (◡ –́ ◡ ◡), *betiteltest* ◡ –́ ◡ ◡) u. s. w.

d. Nähere Bestimmung des verschiedenen Werthes der Mittelzeiten.

49 Wenn wir den Werth der Kürze (kurzen Silbe) gleich 1, und den Werth der Länge (langen Silbe) gleich 2 setzen, so fällt der Werth der Mittelzeit (mittelzeitigen Silbe) zwischen 1 und 2. Ihn im einzelnen Falle mathematisch genau anzugeben, ist weder möglich noch nöthig; es genügt, wenn wir die Mittelzeiten ihrem Werthe nach in 3 Klassen theilen, nämlich 1. in *säumende* oder *fast lange Mittelzeiten*, welche sich der Länge nähern und etwa $1\frac{3}{4}$ betragen. 2. in *flüchtige* oder *fast kurze Mittelzeiten*, welche sich der Kürze nähern oder $1\frac{1}{4}$ betragen. 3. in *schwebende Mittelzeiten*, welche ungefähr in der Mitte zwischen Länge und Kürze schweben und daher etwa $1\frac{1}{2}$ betragen.

III. Vom Gebrauch der Längen, Kürzen und Mittelzeiten im Verse.

1. Vom Gebrauch der Mittelzeit im Verse.

50 Da der Vers nur zweierlei Silben gestattet, lange und kurze, so taugt die Mittelzeit als solche gar nicht für denselben, sondern muſs entweder als Länge (Afterlänge) oder als Kürze (Afterkürze) gebraucht werden. Sie als die eine oder die andere zu brauchen, ist aber nicht Sache unserer Willkühr, sondern bestimmter Regeln. So versteht es sich fast von selbst, daſs man ihrer Natur nach, die säumenden Mittelzeiten am besten als Längen, die flüchtigen als Kürzen brauchen werde, wenn gleich diese

diese Regel nicht ohne zahlreiche Ausnahmen ist, da der Werth der Mittelzeiten nicht bloss von ihnen selbst, sondern noch mehr von den ihnen im Verse benachbarten Silben abhängt.

51 Säumende Mittelzeiten sind die einsilbigen Hülfsverba (§ 42); von den mittelzeitigen Adverbien *dann*, *wann*, *wenn* und andere; von den Pronomen *mein*, *dein*, die Relativa *der*, *die*, *das*; ebenso, wenn *der*, *die*, *das* als Demonstrativ gebraucht wird; die einsilbigen Zahlwörter nebst *kein* und *halb*, wenn sie vor Substantiven stehn; von den Conjunctionen *dann*, *weil* und andere; von den Präpositionen *nächst* und *nebst* (falls man sich entschliesst, sie zu verkürzen); von den Nachsilben *thum*, *bar*, *sam*, *schaft*, *halb* (deshalb), *mal*, *wärts* und andere. Werden Nachsilben von säumender Mittelzeit mit einer Silbe vermehrt, wie in *Reichthümer*, *fruchtbare*, *heilsame*, *Landschaften*, *boshafte*, *Freiheiten*, *quaalvolle* u. s. w., so werden sie dadurch fast zu Längen, und ihre Verkürzung kann unangenehmer sein, als wenn man Wörter, wie *eine*, *keine*, *meine*, *ihre*, *unter*, *wider* (in *unterlassen* und *widerrathen*) verkürzen (*v v*) wollte. Noch unstatthafter ist die Verkürzung jener Mittelzeiten, wenn eine Kürze oder flüchtige Mittelzeit vorangeht, wie in *Kaiserthümer*, *wunderbare*, *tugendsame*, *Leidenschaften*, *Gelegenheiten*, *seelenvolle*.

52 Flüchtige Mittelzeiten sind die Pronomina *ich*, *du*, *er*, *wir*, *ihr*, *sie*, die Präpositionen *an*, *in*, *um*, *von*, *nach*, *mit* und andere einsilbige Wörter, so wie von den Nachsilben *ig*, *ich*, *isch*, *lich*, *ling*, *ung* und andere.

53 Schwerer sind die schwebenden Mittelzeiten anzugeben. Kaum dem geübten Ohre wird dies recht gelingen; und wir halten daher den Anfänger hiebei nicht auf. Nur soviel bemerke derselbe, dass Silben von gleichem Werthe und gleicher Betonung oder Tonlosigkeit dennoch diese oder jene Stelle im Verse nicht gleich gut einnehmen. Mehr Kraft haben Silben mit Diphthongen, langen Vokalen und harten oder gehäuften Schlussconsonanten, weniger Kraft solche Silben, in welchen auf einen kurzen Vokal ein einfacher und sanfter Schlussconsonant folgt. Die Präpositionen haben ihrem Begriffe nach ungefähr einerlei Werth nämlich von $1\frac{1}{4}$; aber jederman hört, dass *in*, *an*, *um* weniger Kraft haben als

 auf,

auf, *aus*, *bei*, *für*, und *durch*, und dafs sich diese wiederum mit den Präpositionen *nächst* und *nebst* kaum messen können.

54 Durch Zusammenziehungen zweier Silben in *eine*, wie *wo's*, *der's*, *wann's*, *aufs*, *beim*, *durchs*, können Mittelzeiten kräftiger gemacht werden, ohne dafs sie deshalb Anspruch auf den Rang einer Länge erhalten. Auch zwei Kürzen zusammengezogen, bleiben kurz, und aus *wir sahen es* (◡ –́ ◡ ◡) wird *wir sahen's* (◡ –́ ◡).

55 Ob nun gleich einleuchtet, dafs im Verse säumende Mittelzeiten besser zu Längen, flüchtige besser zu Kürzen gemacht werden, so hat man doch, wie schon oben bemerkt ist, noch andere Regeln zu beobachten, wenn man die Mittelzeiten nicht durchaus fehlerhaft anwenden will.

56 Die Mittelzeit *sam* ist in den Versen:

— ◡	— ◡	— ◡	— ◡
Grau*sam*	wüthen	Krieg und	Seuche.
Ein*sam*	steht die	kleine	Hütte.

kurz gebraucht worden, lang in folgenden:

— ◡	— ◡	— ◡	— ◡
Kind der	tugend-	*samen*	Mutter.
Arbeit-	*same*	Bauer-	Knaben.

und alle vier Mal ist die Silbe *sam* richtig gebraucht worden. Der Grund davon liegt in ihrer Stellung. In den beiden ersten Versen steht sie zwischen zwei Längen, mit denen verglichen sie offenbar zur Kürze wird; in dem dritten Verse steht sie zwischen zwei Kürzen, und im vierten zwischen einer Mittelzeit und einer Kürze; und mit diesen vier Nachbarinnen verglichen, erhebt sie sich zur Länge.

57 Hieraus nun ergiebt sich diese Regel: Will man eine Mittelzeit kurz brauchen, so stelle man sie zwischen Silben, denen sie an Werth nachsteht; will man eine Mittelzeit lang brauchen, so stelle man sie zwischen Silben, welche ihr an Werth nachstehen.

58 Ob eine Mittelzeit ihren Nachbarinnen nachstehe oder umgekehrt, das leidet keinen Zweifel, wenn jene entweder zwei Kürzen oder zwei Längen sind. Ist aber eine derselben auch eine Mittelzeit, oder sind gar beide Mittelzeiten, dann bedarf die Sache einer besonderen Prüfung, welche der Anfänger am sichersten so anstellen wird.

Er

Er bringe die Stelle, welche die zu prüfenden Silben enthält, in unveränderter Ordnung in einem prosaischen Satze an, spreche diesen ganz natürlich aus, und merke genau auf, welche Silben er betone, und welche nicht, und welche er mehr und welche er minder betone. Hier ist ein Beispiel. Ich bin im Begriff, den Vers niederzuschreiben: 59

Wann sich | die Fein- | de nahn, | so hal- | te Stand

und will zuvor den Werth der Mittelzeiten *wann* und *sich* prüfen. Nun spreche ich ganz ungezwungen, ohne an den Vers zu denken: *Halte Stand, wann sich die Feinde nahn*, und höre, daſs ich die Silbe *wann* viel stärker als *sich* betone, ja dies letztere beinah tonlos ausspreche. Ich habe also das betonte *wann* kurz und das fast tonlose *sich* lang gebraucht und muſs mithin den Fehler verbessern. Dies thue ich, indem ich schreibe:

Nahn unsre Feinde sich, so halte Stand.

oder:

Wann unsre Feinde nahn, dann halte Stand.

In dem Verse:

Ich hab' | *ihn nie* | *gese* | *hen*

stehn zu Anfange drei Mittelzeiten; wir prüfen sie, und finden, daſs *hab'* die kräftigste (gleich $1\frac{3}{4}$) unter ihnen ist, und sind daher gewiſs, daſs sie ihren Platz als Länge behaupten kann.

Auch neben der Länge kann die Mittelzeit, zumal die säumende, lang gebraucht werden, wenn man die Worte so ordnet, daſs man die Mittelzeit mehr mit einer benachbarten kürzeren Silbe, als mit jener Länge vergleicht. Dies ist in folgenden Versen mit den Mittelzeiten *sein* und *wenn* der Fall: 60

Seht den | Landmann! | *sein* Ge- | treide
Wie ers | anschaut, | *wenn* es | grünet!

Beide sind durch ein Unterscheidungszeichen von der vorhergehenden Länge getrennt, und werden daher mit dieser nicht verglichen. In den Versen:

Wie der | Landmann | *sein* Ge- | treide
Fröhlich | heimfährt | *von* den | Fluren!

ist das säumende und mit einem Diphthong tönende

 sein

sein auch ohne vorhergehendes Unterscheidungszeichen keinesweges anstöſsig; allein das flüchtige *von* mit kurzem Vocale befriedigt unser Ohr nicht. Verwerflich ist auch der Vers:

Fühlt des Hains Küh- | lungen | wehen!

Denn die Mittelzeit *ung* muſs durchaus mit *Kühl*, welchem sie in demselben Worte folgt, verglichen werden. *Kühl* aber ist nicht bloſs lang, sondern hat hier sogar den Überton. Wir ändern daher:

Fühlt uns | Haines | Kühl' um- | wehen!

oder ganz glatt, aber auch ohne Fülle:

Fühlt die | Kühle | wehn des | Haines!

2. *Vom Gebrauch der Kürze statt der Länge.*

61 Selbst die Kürze, das entschiedene Gegentheil der Länge, kann zuweilen die Stelle derselben vertreten, nämlich wenn sie zwischen zwei anderen Kürzen steht und mehr Klang hat als jene, oder sich doch gegen einigen Ton, den man ihr mittheilt, nicht sträubt. Besonders ist das der Fall, wenn die Kürze, welche wir statt einer Länge brauchen wollen, die Schluſssilbe eines mit zwei oder drei Kürzen endenden Wortes ist, in welchem Falle sie selbst eine schwache Mittelzeit vor sich duldet:

Freund, du	ende-	*test* den	Zweifel
Einst mit	tröstli-	*cher* Be-	lehrung:
En - de	gröſse-	*ren*, du	kannst es.

Dem dritten Verse kommt noch das Komma hinter *ren* zu statten. In folgendem Verse:

Dämmern- | *de* Ge- | heimnis-se

werden die Kürzen *de* und *se* in der Vershebung keinem gebildeten Ohre recht genügen.

3. *Von der nöthigen Vorsicht beim Gebrauch der Länge.*

62 Selbst von den Längen kann nicht jede in jede H

Hebung und Senkung des Verses gebraucht werden, und Folgendes Versmafs

´— ◡ ´— — ´— ◡ ´— —,

das z. B. in dem Verse:

Schöner Vollmond, wie du aufsteigst!

zu hören ist, würde durch Verse, wie folgende entstellt werden:

Schlägt die Uhr vier, Morgens, steh auf!
Schlägt die Uhr fünf, ist's gewifs Zeit.

Denn die Silben *Uhr*, *steh* und *wifs* sind zu schwach gegen die übertönenden *vier*, *fünf*, *auf* und *Zeit*.

63 Obgleich es aber Regel ist, die übertonigen und hochtonigen Längen in die Vershebungen, die tieftonigen dagegen in die Senkungen zu bringen, so sind doch einzelne Ausnahmen von dieser Regel nicht nur gestattet, sondern die umgekehrte Anordnung kann sogar vorzüglicher sein. Die Stellung:

Schlägt die Uhr vier, mufst du aufstehn

wird niemand beleidigen, Vielen gefallen (§ 154.)

4. *Vom Gebrauch der Länge, Kürze und Mittelzeit in daktylischen Versen.*

64 Unter einem *Daktylus* versteht man eine Länge mit zwei nachfolgenden Kürzen (— *v v*, § 75). In den meisten daktylischen Versen und namentlich im Hexameter (§ 112) kann statt des Daktylus auch ein *Spondeus*, d. h. zwei auf einander folgende Längen (— —, § 74), desgleichen (wenigstens im Deutschen Hexameter) ein Trochäus, d. h. eine Länge mit nachfolgender Kürze (— *v*, § 74) gesetzt werden. Solche daktylische Verse nun verlangen eine andere Behandlung der Längen, Kürzen und Mittelzeiten als die bisher erwähnten Verse. Man merke daher noch Folgendes.

a. *Vom Gebrauch der Länge in daktylischen Versen.*

65 Um die aufzustellenden Regeln recht anschaulich zu machen, wird es zweckmäfsig sein, sie auf den Hexameter anzuwenden. Seine Gestalt ist nach § 112 diese:

	1	2	3	4	5	6
a	–́ v v	–́ v v	–́ v v	–́ v v	–́ v v	–́ v
b	–́ –̀	–́ –̀	–́ –̀	–́ –̀	–́ v v	–́ –̀
c	–́ v	–́ v	–́ v	–́ v	–́ v v	–́ v

Überall nun, wo hier das Längenzeichen steht, können Längen (–̋, –́ und –̀) gebraucht werden; aber man sorge dafür, daſs im Ganzen die übertonigen und hochtonigen in die Hebung, d. h. in die erste Silbe jedes der sechs Takte, fallen, die tieftonigen aber in die Senkungen (–̀), wie sie die Zeile b angiebt. Umgekehrte Ordnung, (wie wir sie § 62 und 63 gesehn haben) ist auch hier nicht nur erlaubt, sondern unter Umständen zu empfehlen. S. § 154.

b. Vom Gebrauch der Mittelzeit in daktylischen Versen.

66 Die säumende Mittelzeit steht am besten als Länge (Afterlänge) in der Senkung der spondeischen Takte, die flüchtige am besten als Schluſssilbe der daktylischen Takte, deren mittlere Silbe eine Kürze ist. Die schwebende, so wie die flüchtige Mittelzeit bildet mit vorhergehender Länge nur einen Trochäus. *Laſs mich! Laſst sie!* sind zwei Trochäen, nicht Spondeen.

67 Die nächsten Regeln lassen sich am besten in Zeichen darstellen, die der Anfänger mündlich (auch wohl schriftlich) in Worte verwandeln muſs. Man merke zuvor, daſs m jede Mittelzeit bezeichnet, sie mag nun säumend, flüchtig oder schwebend sein; m̄ die säumende Mittelzeit, und m̆ die flüchtige. Nun lauten die Regeln also:

Auf –́ v v oder –́ – kann folgen: ḿ v v, ḿ v̆ m, m̄ m v, ḿ m̆ v, m̄ m m, ḿ m̆ m̆ und –́ m. Ist aber im vorangehenden Spondeus die letzte Silbe nur Afterlänge (säumende Mittelzeit –́ m̄), so muſs der nachfolgende Daktylus mit einer noch kräftigern Mittelzeit anfangen, indem auf alle Weise vorzubauen ist, daſs der Leser aus –́ m̄ | m m v (*Kaum ist* | *in ihr das Wort*) und aus –́ m | m m m (*Kaum ist* | *in ihr dein*

dein Wort) nicht ⏑́ m m | m ⏑ und ⏑́ m m | m m mache, (d. h. *Kaum ist in* | *ihr das Wort* und *Kaum ist in* | *ihr dein Wort*).

Auf den Trochäus — ⏑, er mag mit einer Urkürze oder einer Afterkürze schliefsen, darf nur ein aus zwei Urlängen bestehender Spondeus, und ein mit einer Urlänge anfangender Daktylus folgen.

68 In der Hebung eines daktylischen Taktes, zumal des ersten im Verse kann die Mittelzeit, und besonders die säumende, unbedenklich stehen; aber auch im zweisilbigen Fuſse ist sie nach einer Pause, d. h. nach einem Punkt, Kolon oder sonst einem Unterscheidungszeichen, und wenn auf sie eine übertonige Silbe folgt, oder ein zwei- oder dreisilbiges Wort, dessen erste Silbe hochtonige und dessen zweite Silbe tieftonige Länge ist. Beispiele: *Kein Mensch* | *zeugete dich* m ⏑́ | ⏑́ ⏑ ⏑ | m); *Sein auf-* | *wallender* | *Zorn* (m ⏑́ | ⏑́ ⏑ ⏑ | ⏑́). Weniger genügt *Sein Kamp-* | *schwert in der* | *Faust* (m ⏑́ | ⏑́ ⏑ ⏑ | —) mit einem Einschnitte nach *Schwert*. Kaum zu wagen ist *Sein Kampf-* | *schwert traf* | *tapferes* | *Volk* (m ⏑́ | ⏑́ ⏑́ | ⏑́ ⏑ ⏑ | —), am ersten noch, wenn der Hexameter so anfangt, und hinter *Schwert* eine Cäsur eintrit (§ 89).

e. Vom Gebrauch der Kürze in daktylischen Versen.

69 Die Kürze, wie sich von selber versteht, kann die zweite und dritte Stelle eines jeden Daktylus, so wie die zweite eines jeden Trochäus einnehmen. Statt der Länge kann sie im Spondeus und Daktylus nur dann stehen, wenn sie ein auf drei Kürzen ausgehendes Wort, wie *Verständigeres* (⏑ ⏑́ ⏑ ⏑ ⏑), schlieſst, in welchem die höchst flüchtige Mittelzeit der Kürze fast gleich zu achten ist; doch wird eine solche Kürze besser im Daktylus als im Spondeus zur Afterlänge erhoben. In beiden Fällen muſs sie durch eine Pause vom Folgenden getrennt sein.

— ⏑ ⏑ | — ⏑ ⏑ | — — | — ⏑ ⏑ | — ⏑
Rede Ver- | ständige- | res! sprach | Salomon.

— ⏑ ⏑ | — ⏑ ⏑ | — ⏑ ⏑ | — —
Kennst du Ver- | derbliche- | res? O ge- | wiſs nicht.

III. Von

III. *Von den Füſsen.*

1. *Von den Füſsen überhaupt.*

70 *Füſse* nennt man die gleichen Glieder, deren bis zum Ende ununterbrochener Fortgang Zeitreihen bildet, wie wir sie § 28 — 31 kennen gelernt baben, wie die Verse § 56, 59, 60, 61 und andere sie darbieten, und wie wir sie hier auch noch durch Zeichen der Länge und Kürze darstellen wollen.

71 Wechseln Längen und Kürzen unmittelbar mit einander, wie bei a und b, oder so daſs jede zwei Längen durch zwei Kürzen getrennt sind, wie bei c und d, oder endlich nach den Getetzen, die bei e und f wahrgenommen werden, so bilden sich dadurch folgende Zeitreihen:

a	— v	— v	— v	— v	— v
b	v —	v —	v —	v —	v —
c	— v v	— v v	— v v	— v v	— v v
d	v v —	v v —	v v —	v v —	v v —
e	— v —	— v —	— v —	— v —	— v —
f	— v v —	— v v —	— v v —	— v v —	— v v —

Jede der hier aufgestellten Reihen nun besteht aus fünf Gliedern (es könnten aber auch mehr oder weniger sein), und die Glieder jeder Reihe gleichen einander durchaus und sind das, was wir Füſse nennen.

72 Versuchen wir eine Reihe, wie die obige bei a, selber zu zerlegen (denn oben ist sie schon zerlegt gegeben):

g — v — v — v — v — v — v,

so finden wir durchaus nur eine zweifache ununterbrochene Abtheilung, je nachdem wir hinter den Kürzen abtheilen, wie oben bei a, oder hinter den Längen, wie bei b. Denn wollten wir nach jedem dritten Zeitzeichen (— oder v) einen Fuſs beenden, so würden lauter ungleiche Glieder entstehen:

h — v — | v — v | — v — | v — v.

Wollten wir aber nach jedem vierten Zeichen, d. h. nach jeder zweiten Kürze oder nach jeder zweiten Länge abtheilen

l — v — v | — v — v | — v — v

k v — v — | v — v — | v — v —,

so gewönnen wir nicht mehr *einfache* Füſse, sondern *zusammengesetzte* oder *Doppelfüſse*, indem — v — v nichts weiter ist als — v und — v, wie v — v — nichts weiter ist als v — und v —.

73 Anders verhält es sich mit den Reihen bei c und d. Denn jede derselben gestattet eine dreifache Zerlegung, je nachdem wir den Einschnitt hinter der Länge, hinter der ersten, oder hinter der zweiten Kürze machen.

l — | v v — | v v — | v v — | v v — | v v
m — v | v — v | v — v | v — v | v — v | v
n — v v | — v v | — v v | — v v | — v v

Daſs dadurch vorn und hinten zuweilen unvollständige Füſse abgeschnitten werden, schadet nicht. Sie zu vervollständigen, darf man nur die Reihen an beiden Enden nach demselben Gesetze verlängern, nach welchem in ihr Längen und Kürzen mit einander abwechseln.

Wollte man nach jedem vierten Zeichen einschneiden, so würden wiederum ungleiche Glieder entstehen.

Die Zeitreihen bei e und f behandle der Schüler selber, nach der gegebenen Anleitung, und zwar vollständig.

74 Es giebt zwei - drei - vier - und fünftheilige Füſse. Wir wollen sie hier mit Übergehung der fünftheiligen aufzählen:

Zweitheiliger Füſse sind 4:

1. v v, Pyrrhichius, *dete* (in *redete*).
2. — —, Spondeus, *Rathhaus*.
3. — v, Trochäus, *Rathen*.
4. v —, Jambus, *Gesund*.

75 Dreitheiliger Füſse sind 8:

1. v v v, Tribrachys, *menderes* (in *säumenderes*).
2. — — —, Molossus, *Maimondnacht*.
3. — v v, Daktylus, *blühender*.
4. v — v, Amphibrachys, *verlangen*.
5. v v —, Anapästus, *der Genuſs*.
6. v — —, Bacchius, *verabsäumt*.
7. — — v, Antibacchius, *Mainächte*.
8. — v —, Creticus, *Sonnenglanz*.

76 Viertheiliger Füſse sind 16:

1. v v v v, Proceleusmaticus, (belei)*digenderes*.

2.

2. — — — —, Dispondeus, *Landwehrmannskost.*
3. — ᴗ — ᴗ, Ditrochäus, *Regenbogen.*
4. ᴗ — ᴗ —, Dijambus, *Gedankenbild.*
5. — ᴗ ᴗ —, Choriambus, *Rosengesträuch.*
6. ᴗ — — ᴗ, Antispastus, *verabscheuen.*
7. — — ᴗ ᴗ, sinkender Jonicus, *einträchtige.*
8. ᴗ ᴗ — —, steigender Jonicus, *die Gewinnsucht.*
9. — ᴗ ᴗ ᴗ, erster Päon, *glänzenderes.*
10. ᴗ — ᴗ ᴗ, zweiter Päon, *erheiternde.*
11. ᴗ ᴗ — ᴗ, dritter Päon, *es erscheinet.*
12. ᴗ ᴗ ᴗ —, vierter Päon, *gebenedeit.*
13. ᴗ — — —, erster Epitritus, *Gebirgsumfang.*
14. — ᴗ — —, zweiter Epitrit, *Sonnenaufgang.*
15. — — ᴗ —, dritter Epitrit, *Meersturmgeheul.*
16. — — — ᴗ, vierter Epitrit, *Maimondnächte.*

77 Nachdem der Anfänger die Füſse kennen gelernt hat, ist es nöthig, daſs er selber Füſse von allen Arten aufsuche, sowohl solche, die aus einem Worte, als solche, die aus mehreren Wörtern bestehn. Regeln, nach denen sie sich auffinden lassen, wird er bald selber entdecken. So sind alle Trochäen Stammsilben mit angehängter Ableitungssilbe (*Steine*), alle Jamben Stammsilben mit vorgesetzter kurzer Vorsilbe (*Gestein*); *Amphibrachen* (ᴗ — ᴗ) entstehen aus Stammsilben, die vorn und hinten von Kürzen eingeschlossen werden (*versteinen*). Wirkliche Spondeen und andere Füſse von zwei oder mehr Längen lassen sich nur in zusammengesetzten Wörtern finden: *Rennbahn*, *Rosenstrauch*, *Rosengebüsch*, *Blumenknospen* u. s. w. Anapästen (ᴗ ᴗ —) sind in echtdeutschen Wörtern sehr selten zu finden, wenn man *ungerügt*, *ungeschehn* und ähnliche Zusammensetzungen ausnimmt; häufig in fremden: *Elephant*, *Melodie*, *Labyrinth*, *Theophrast*, *Amethyst*, *Horizont*, *Amulet*, *Saracen*, *Anapäst*. Ebenda finden sich auch der vierte Päon: *Religion*, *Hamadryad*, *gebenedeit*, *vermaledeit*, welche letzteren das Lateinische *benedicere* und *maledicere* mit der Vorsilbe *be* und *ver* sind.

78 Die Zusammensetzung der Füſse aus einzelnen Wörtern mögen ebenfalls ein Paar Beispiele lehren: — —: *Gott straft*, *thu recht! geht's gut?* — — —: *Herr Gott, hilf! stroman schwimm!* ᴗ ᴗ — —: *das Gebrüll schweigt*,

schweigt, in der Meerfluth; v v v — *mit der Geduld*. *um das Gehölz*; v — v v: *es donnerte*.

Auch folgende Silbenanordnung ahme der Anfänger in eigenen reichlichen Übungen nach. Diese werden desto nützlicher sein, je mannigfaltigere Gedanken und Constructionen darin wechseln. 79

1. — v — — v —: *Heil dem rechtschaffnen Mann!*
2. — vv — — v —: *Brüder, der Feind dringt in's Land*.
3. — vv — — vv —: *Grauser Orkan rafft ihn hinweg*.
4. — — — v v — v: *Hellschimmernde Segel*.
5. v — — v v —: *Mit Weinstöcken bepflanzt*.
6. v — — v — v: *Und Moosrosen blühten*.
7. — — — v v — v: *Huldreich sagte der König*.
8. — vv — v — v —: *Eile mit Weile, liebes Kind*.
9. v v — v v —: *In dem Schaume des Meers*.
10. v v — — v v —: *Unverantwortliche That*.
11. — v v v — —: *Hüllte sich in Nacht ein*.
12. — vvv — — vvv —: *Hellerer Gesang wallet daher*.

2. *Vom Unterschiede der Vers- und Wortfüsse.*

Folgender Vers (§ 30) besteht aus vier Trochäen: 80

1	2	3	4
— v	— v	— v	— v
Nachti-	*gall, dein*	*Lied er-*	*tönet.*

und diese sind Versfüsse. Die Wörter aber, die diesen Vers bilden, sind keine Trochäen; denn *Nachtigall* ist ein Creticus (— v —), *dein Lied* (denn beide Wörter sind durch den Sinn so eng verbunden, dafs wir sie als *eines* betrachten, und so mufs es in ähnlichen Fällen, z. B. mit dem Artikel und der Präposition, immer geschehn) *dein Lied* also ist ein Jambus (v —); *ertönet* endlich ist ein *Amphibrachys* (v — v).

Folgender Vers besteht aus vier Jamben: 81

1	2	3	4
v —	v —	v —	v —
Die Ro-	*sen hau-*	*chen Wohl-*	*geruch;*

und diese sind Versfüsse; aber die Wörter desselben keinesweges; denn *die Rosen* ist ein Amphibrachys (v — v), *hauchen* ein Trochäus (— v), und *Wohlgeruch* ein Creticus (— v —), und das sind *Wortfüsse*.

Fol-

82 Folgende Verse bestehen aus zwei Daktylen: und diese sind Versfüſse;

— v v	— v v
Sehet am	*silbernen*
Bache die	*Schäferin*
Ruhen, und	*neben ihr*
Grasen die	*wolligen*
Schafe vom	*wachsamen*
Hunde be-	*schützt.*

die Wortfüſse aber sind Trochäen (— v) und zweite Päone (v — v v): nur der um zwei Silben kürzere Schluſsvers besteht aus einem Trochäus und einem Jambus (v —).

83 Aus was für Vers- und Wortfüſsen bestehn folgende Verse?

v —	v —	v —	v —	v —	v —
Die Tu-	*gend ist*	*sich sel-*	*ber stets*	*der beſs-*	*te Lohn.*
Gesund-	*heit ist*	*ein gros-*	*ses, nicht*	*das gröſs-*	*te Gut.*
Kein ed-	*ler Zweck*	*entschul-*	*digt schlech-*	*te Mit-*	*tel je.*

Und folgende?

Verse zu machen ist leicht, wohlklingende Verse so leicht nicht.
Nicht der gelungene Vers, das Gedicht nur machet den Dichter.
Dichter ist der, den Mutter Natur zum Dichter gestempelt.
Kunst ist stets ein Geschenk der Natur; doch will sie studirt sein.

IV. Vom Verse.

1. Vom Verse im Allgemeinen.

84 Was man unter Versen zu verstehen habe, ist schon oben (§ 30) kürzlich gesagt worden. Hier sollen von den zahlreichen Versarten nur einige aufgestellt werden, welche zur Übung für den Anfänger zweckmäſsig und hinreichend sind. Ehe wir aber auf die einzelnen kommen, müssen wir noch mehrere allgemeine Regeln vortragen.

85 1. Versfüſse und Wortfüſse müssen nicht in einander fallen, wie in diesem trochäischen Verse:

— v	— v	— v	— v
Alle	*Menschen*	*müssen*	*sterben,*

sondern es müssen wenigstens einige Wortfüſse abweichen, wie in folgendem:

— v | — v | — v | — v
Was ge-|boren|ward, ist|sterblich.

Dieser besteht aus einer Einzellänge, einem Doppeljambus (Dijambus) und einem Amphibrachys. Andere Beispiele finden sich §. 30, 56, 60, 61, 62 und 106.

86 Fehlerhaft ist auch dieser jambische Vers:

v — | v — | v — | v —
Es kräht|der Hahn,|die Nacht|entflieht,

besser dieser:

Es kräht der Hahn, das Dunkel flieht,

gut endlich der Vers:

Die Hähne krähn, das Dunkel flieht,

oder:

Dem Hahnenrufe weicht die Nacht.

Mehr Beispiele finden sich § 31, 59, 80, 86, 108.

87 Fehlerhaft ist endlich folgender Hexameter:

— v v | — v v | — — | — v v | — v v | — v
Mancherlei|schädliches|Unkraut,|mancherlei|nützliche|Pflanzen.

Besser geordnete bietet § 80, 86, 113.

88 2. Derselbe Wortfuſs, wenn er auch ein anderer ist als der Versfuſs, muſs sich dennoch nicht zu oft wiederholen, wie hier:

v — | v — | v — | v — | — | v —
Die Vö-gel | hüpf-ten | fröh-lich, | sang-en | man-ches | Lied.

Versfüſse und Wortfüſse fallen in diesem Verse nicht zusammen, aber es werden fünf Worttrochäen hinter einander gehört. Zwar geht dem ersten Trochäus noch eine Kürze voran *(die)*, so daſs ein Amphibrachys entsteht; aber da jeder Amphibrachys mit einem Trochäus endet, und das Ende der Füſse dem Ohre vorzüglich auffällt, so macht dieser Amphibrachys mit dem Trochäus gleich übelen Eindruck. Besser lautet der obige Vers daher so:

Es hüpften froh die Vögel, sangen froh ihr Lied.

Vergleiche § 83 und 111. Vom Hexameter wird unten § 112 ff. besonders gehandelt werden.

89 3. Jeder längere Vers, dergleichen der sechsfüſsige jambische und der Hexameter sind, verlangt eine Pause gewöhnlich kurz vor der Mitte, oder auch zwei, die eine um das Ende des ersten, die andere um das Ende des

zwei-

zweiten Drittels. Diese Pause nennt man *Caesur* oder *Einschnitt*.

Die Einschnitte werden durch Wortschlüsse hervorgebracht, bei denen der Leser entweder förmlich innehalten *muſs*, oder doch ein wenig innehalten darf. Ersteres findet bei bedeutendern Unterscheidungszeichen statt, letzteres bei solchen, die man im Vortrage zu übergehen pflegt, desgleichen zwischen zwei Wörtern, die dem Sinne nach nicht *eng* mit einander verbunden sind, z. B. zwischen Subject und Prädicat. Die Lesung guter Verse wird dies besser lehren als einige unerschöpfende Regeln.

Man theilt die Einschnitte in *männliche*, *weibliche (trochäische)*, *gleitende (daktylische)* und *spondeische*, und mehr sind im Hexameter nicht möglich. Den männlichen Einschnitt bildet das mit der Vershebung schlieſsende Wort: *Das Gesetz* || *verlangt*. Der weibliche entsteht, wenn ein Wort mit der ersten Kürze des Daktylus endet: *Die Gesetze* || *verlangen*. Endet das Wort mit der zweiten Kürze des Daktylus, so entsteht der daktylische Einschnitt: *Die gesetzlichen* || *Preise*. Spondeisch endlich wird der Einschnitt genannt, wenn mit dem Versspondeus auch ein Wortspondeus aufhört: *Das Gesetzbuch* || *aufschlägt*.

Hier sind Beispiele:

Erhebe niemand, || *eh' du seinen Tod gesehn!*
Thatlosen niemals || *wird das Glück* || *Mitstreiter sein.*
Eigene Fehler entgehn, || *des Anderen Fehler bemerkt man.*

oder:

Eigene Fehler entgehen, || *des Anderen Fehler bemerkt man.*
Angstansruf || *durch das Wogengeheul* || *durchdrang mir die Seele.*

90 4. Wenn ein Wort mit einem Diphthonge oder Vocale schlieſst, und das folgende Wort mit einem Diphthonge oder Vocale anfängt, so nennt man dies Zusammentreffen *Hiatus*. Der Hiatus ist unangenehm und man sucht ihn durch geschickte Wahl und Stellung der Worte zu vermeiden, desgleichen dadurch, daſs man den Schluſsvocal des voranstehenden Wortes weglässt (falls die Sprache diese Weglassung gestattet), und durch einen *Apostroph* (') andeutet, z. B. *Lieb' und Treue* statt *Liebe und Treue*.

Je

Je voller die an einander stoſsenden Diphthonge und Vocale klingen, desto unangenehmer ist der Hiatus, am unangenehmsten aber, wenn Diphthonge und Vocale dieser Art zweimal stehen. *Wo der Thau auf Rosengebüschen; treu eurem Herrn; sei eifrig; da aber; so ohne Lust; du urtheilst.* Eher erträgt sich schon *Frau Agatha; so endete; Sparta und Athen.* Fast ganz unanstöſsig ist i mit nachfolgendem a, o, u: *Sie alle, die Ordnung; nie urtheilt;* denn je leichter wir von einem Vocale zum andern übergehen, desto weniger Anstoſs findet der Hiatus. Zu den Arten des Hiatus aber, die man sich am wenigsten erlauben darf, gehört auch der durch einen Apostroph zu vermeidende: *Liebe und Treue* statt *Lieb' und Treue; lobe ihn nicht* statt *lob' ihn nicht.* Das H zu Anfange eines Wortes hebt den Hiatus zwar nicht auf, mildert ihn jedoch. Gemildert wird der Hiatus auch schon durch geringere Pausen (Interpunction), gröſsere heben ihn fast ganz auf: *Weh! ihr flieht!* 91

5. Der Apostroph darf am Ende des Wortes überhaupt nur dann gebraucht werden, wenn das folgende Wort mit einem Diphthong oder Vocal anfängt. Man kann daher nicht schreiben: *Lieb' Gott, werd' munter, Frücht' trug er nicht.* Sodann läſst sich am Ende auch nur das e apostrophiren, und zwar nur in Substantiven, Verben und Partikeln (ohn', heut',) und niemand spricht: *die Maler' ist* statt *die Malerei ist; Germani' ach!* statt *Germania, ach! groſs' Ämter* statt *groſse Ämter,* aber wohl *groſs' und kleine Schelme.* 92 93

6. Auch in Nachsilben wird e und i zuweilen apostrophirt: *sel'ge, klein're.* Dies darf aber nie geschehen, wenn das e oder i denselben Consonanten oder auch nur ähnliche Consonanten vor und hinter sich hat. Statt *rett'te, red'te, weis'ste* muſs es daher *rettete, redete, weiseste* heiſsen. Vor dem Punct erlaube man sich keinen Apostroph; am Ende des Verses ist er beim Komma und anderen mäſsigen Pausen wohl zu gestatten; desgleichen in den wenigen Fällen, wo man das Versende absichtlich mit dem folgenden Verse eng verbinden will.

7. Jeder Vers muſs mit einem Worte schliessen, und die zweite Hälfte eines Wortes zum Anfange des neuen Verses zu machen, ist durchaus unerlaubt: 94

Es

Es steht am blauen Himmelszel-
te manches Sterlein, hell wie Gold.

Da aber auch der Artikel und die Präposition mit ihrem Substantiv nur ein einziges Wort bilden (wenn auch nicht für das Auge, doch für das Ohr, und für's Ohr werden ja alle Verse gemacht), und ebenso das Verbum mit seinem persönlichen Pronomen nur ein einziges Wort bildet, so darf man sich keine Trennungen erlauben, wie folgende:

Es steht am blauen Himmel ein
Gestirn u. s. w.
Der blaue Himmel prangte mit
Den goldnen Sternen u. s. w.
Und als die Sonne wich, da senkt'
Er matt sein Haupt u. s. w.

Auch in andern Fällen, die hier nicht angegeben werden, aber den angegebenen ähnlich sind, ist die Trennung zu vermeiden.

95 8. Den Worten muſs um des Verses willen keine Gewalt angethan werden, weder durch Verlängerung (*stammelend* statt *stammelnd*) noch durch Verkürzung (S. § 92, 93), noch durch unnatürliche Stellung, wie wenn jemand den Gedanken: *Bald fand er alle seine Gefährten mit Mähn beschäftigt* so ausdrücken wollte:

Seine Gefährten mit Mähn bald sämtliche fand er beschäftigt:

Denn man darf zwar im Verse die gemeine Wortstellung verlassen, theils um sich poetischer auszudrücken, theils um den Forderungen des Versmaſses zu genügen, aber niemals darf man dadurch miſsfallen, welches dem Zweck eines Kunstwerkes durchaus zuwider ist.

96 Ein Gedicht, man erfinde es nun selber, oder man bringe fremde Erfindungen in Verse, muſs vielmehr durch Gedanken, Ausdruck und Vers gefallen. Zu den Schönheiten des Verses gehört aber auch mannigfaltiger Wechsel im Klange der Silben. Ein Vers, der z. B. das e zu oft hören läſst, wird dem gebildeten Ohre miſsfallen:

Mehr reden werd' er, werde mehr den Herrschern flehn.

Besonders pflegt das matte e in den Senkungen wiederzukehren und es erfordert daher groſse Aufmerksamkeit:

Es

Es kämpfen beide, beide dringen wüthend ein.

Am sichersten weicht man ihm durch Vermeidung zahlreicher trochäischer Wortendungen aus.

Folgender Vers läſst das o zu oft hören:

O Thor, du flohest ohne Noth vorm Todesloos.

Und folgender das *s* und *sch*:

So sauste Schwertstreich, saust' im Schwung des Speeres Schaft.

Und in folgendem werden die Vocale von der Consonantenmasse noch mehr übertönt:

Verlängern kannst der Oberherrschaft Frist du stracks.

10. Auch der Wechsel längerer und kürzerer Wörter befördert die Schönheit des Verses; Häufung einsilbiger Wörter dagegen miſsfällt: 97

Nicht mehr, als Gott will, wird dir Freud' und Leid bewuſst.

Anm. Wenn gleich offenbare Fehler nirgend gestattet sind, so wird doch manches Miſsfällige unvermeidlich bleiben. In Fällen der Art verhüthe man wenigstens einen doppelten Übelstand in einem und demselben Verse oder gar in derselben Stelle. Denn zwei Übelstände zugleich können leicht unerträglicher werden als ein offenbarer Fehler.

2. *Von den einzelnen Versarten.*

Die Verse werden gewöhnlich nach den Versfüſsen, aus welchen sie bestehen, benannt. Verse z. B., deren Füſse Trochäen sind, heiſsen *trochäische*; Verse, die aus Jamben bestehen, heiſsen *jambische*; Verse, in denen der Daktylus herrscht, *daktylische*. 98

a. *Vom trochäischen Verse.*

Es giebt mehrere Arten trochäischer Verse. Zur Übung für Anfänger sind folgende geeignet: 99

— v — v — v — v

— v — v

— v — v — v —

Da alle Verse nur aus Längen und Kürzen, niemals aus Mittelzeiten bestehen, sondern die Mittelzeiten entweder

weder zu Längen (Afterlängen) oder zu Kürzen (Afterkürzen) machen, so bedeutet auch das obige Zeichen (‾ᵕ) und § 107 das Zeichen (_ᵕ) keine Mittelzeit, sondern die Stelle eines Verses, welche statt der Kürze eine Länge, und statt der Länge eine Kürze gestatset.

101 Auch statt der letzten Kürze im ersten und zweiten Verse darf man sich zuweilen eine Länge erlauben, wenn nur in diesem Falle der letzte Fuſs ein sinkender Spondeus (_́ _), kein steigender (_ _́) ist. Den Vorzug verdient jedoch die Kürze, die man daher wenigstens nicht mehrmals hinter einander mit der Länge vertauschen darf.

102 Noch seltener erlaube man sich statt der Schluſslänge des letzten Verses eine Kürze, und wenn man sie sich doch einmal erlaubt, so übertöne sie wenigstens die vorhergehende Kürze (v v́): *Gaben, die du spendetest.*

103 Den ersten, d. h. den achtsilbigen Vers kann man ein-, zwei-, dreimal und noch öfter auf einander folgen lassen; wenn aber zugleich mit dem Verse der Gedanke endigt, setze man lieber den dritten, d. h. den siebensilbigen, vorzüglich also vor einem Punkt. Der zweite, d. h. der viersilbige Vers, kann allenthalben eingemischt werden; gewöhnlich aber stehe er unmittelbar vor dem siebensilbigen.

104 Einschnitte kann dieser kurze Vers entbehren, aber dafür muſs man doch sorgen, daſs er nicht aus vier Worttrochäen bestehe, wie der Vers § 85: *Alle M.* u. s. w.; desgleichen, daſs nicht zwei oder wenigstens nicht drei Verse den Einschnitt nur in der Mitte haben:

> Einstens spielte | mit der Katze
> Ernst so fröhlich | in der Küche
> Bis er plötzlich | von dem Thiere u. s. w.

Spondeen vor diesem Einschnitt und am Ende des Verses mildern das Unangenehme, ohne es zu heben:

> Stellt das Jagdnetz, denn wir wollen
> Heut im Buchwald fah'n den Kronhirsch.

Auch kann der Vers dadurch leicht die Bewegung des steigenden Jonikers erhalten, wenn die erste und dritte Hebung nicht vortönen:

> Als die Greulthat in der Ortschaft
> Wilden Aufruhr lieſs befürchten.

Zur

Zur Probe verwandeln wir folgende Fabel in obige Versart.

Der Groſssprecher.

Ein Kreter, welcher aus der Fremde heimgekehrt war, machte vor seinen Landsleuten viel Aufhebens von seinen merkwürdigen Thaten. Als er aber unter andern auch mit einem gewaltigen Sprunge prahlte, den er zu Rhodus wollte gethan haben, und den ihm die Rhodier bezeugen könnten, sagte einer der Anwesenden: Was bedarf es der Rhodier, Freund? Denke dir, hier sei Rhodus, und springe.

Heimgekehrt nach langen Reisen 106
Prahlt' ein lügenhafter Kreter
Vor den Leuten
Laut mit mancher Heldenthat.
Doch vor allen rühmt er diese,
Daſs er einen Sprung zu Rhodus
Einst gethan, den nachzuspringen
Schwerlich noch ein Mensch vermöge;
Zeuge dessen
Sei zu Rhodus jedermann.
Als er schwieg, erhob sich Einer
Aus der Meng' und rief die Worte:
Freund, wozu noch Zeugen nennen?
Hier ist Rhodus, thu den Sprung.

c. Vom jambischen Verse.

Auch der jambischen Verse giebt es mehrere Arten. 107 Zur Übung für Anfänger werden die hier folgenden hinreichen.

⏑̄ — ⏑ — ⏑̄ — ⏑ —
⏑̄ — ⏑ —
⏑̄ — ⏑ — ⏑ — ⏑

Die Anordnung dieser drei Verse ist dieselbe wie der vorhergehenden trochäischen (§ 103). In den beiden ersten darf man statt der Schluſslänge auch wohl eine Kürze setzen, doch geschehe dies so selten als möglich. Eben so selten erlaube man sich statt der Schluſskürze des dritten Verses eine Länge; immer aber sei

 dann

dann der Schluſs in jenen ∪ ∪́, in diesem –́ –, d. h. in jenen übertöne die Schluſskürze die vorhergehende Kürze, in diesem übertöne die vorhergehende Länge die Schluſslänge. Man vergleiche § 101 und 102.

Der Einschnitte kann auch diese Versart wegen ihrer Kürze entbehren, nur sorge man dafür, daſs Wort- und Versfüſse nicht zu oft in einander fallen.

108 Um ein Beispiel dieser Versart zu geben, bedienen wir uns der obigen Fabel (§ 105).

Ein Kreter, der sein Vaterland
Nach langen Reisen wiedersah,
Sprach rühmend vor den Leuten viel
Von seinen Heldenthaten.
Besonders rühmt' er, daſs er einst
Zu Rhodus vor dem ganzen Volk
Unglaublich weit gesprungen sei;
Ganz Rhodus könn'
Ihm diesen Sprung bezeugen.
Ei, was bedarf's der Zeugen erst!
Rief Einer aus der Hörer Zahl:
Freund, denk', es sei
Dein Rhodus hier, und springe!

109 Folgender zwölfsilbige Vers heiſst der *jambische Trimeter*:

∪̄ – ∪ – ∪̄ || – ∪ || – ∪̄ – ∪ –,

der seinen Einschnitt am gewöhnlichsten im dritten Fuſse, nicht selten aber im vierten Fuſse hat. Doch sind auch andere Einschnitte nicht unerlaubt, wenn sie nur nicht zu oft wiederkehren, und jene regelmäſsigen, besonders der Einschnitt im dritten Fuſse, nicht zu selten gebraucht werden. Hüthen muſs man sich aber vor folgendem Einschnitte:

∪̄ – ∪ – ∪̄ – || ∪ – ∪̄ – ∪ –́

Dich zwinge nie die Noth, || der Wille sei dein Herr.

wodurch dieser Vers in zwei gleiche Theile zerfällt, und man deutlich zweimal drei Füſse vernimmt, während dieser Vers, wenn man ihn scandiren will, so vorzutragen ist, daſs er dreimal zwei Füſse hören läſst:

∪̄ – ∪ – | ∪̄ – ∪ – | ∪̄ – ∪ –

Ein fester Wil- | le, nicht die Noth, | gebiete dir.

Jam-

Jambischer Wortfüsse dürfen drei auf einander folgen, besonders in der zweiten Hälfte des Verses: 110

Kein Knecht erblickt es, was der Herr sogleich erblickt.

Ebenso ist auch ein dreifacher Worttrochäus gestattet:

Der Lenz erwacht, laut singen muntre Vögel rings.

Und selbst ein vierfacher, wenn Einschnitt und Fülle das Einförmige verstecken:

Dir jauchz' ich, Frühling, preise, Frühling, dein Geschenk.

Wenig genügen vier Trochäen mit schwachem e:

Nun jauchzet, Brüder! Freude spendet neu der Lenz.

Zur Probe wiederum die obige Fabel: 111

Nach langen Reisen kehrt ein Kreter endlich heim;
Und heimgekehrt erlügt er prahlend That auf That:
Vor allen die, er habe neulich auf dem Markt
Zu Rhodus einen Sprung gethan, den nachzuthun
Unmöglich sei; ganz Rhodus hab ihm das bezeugt.
Ganz Rhodus? rief ihm Einer aus der Menge zu:
Nicht also, Besster! Hier ist Rhodus, thu den Sprung.

c. Vom daktylischen Verse.

aa. Vorläufige Lehre vom Hexameter.

Eine der schönsten Versarten ist der Hexameter. 112 Er besteht aus fünf Daktylen und einem Trochäus oder Spondeus Es können aber auch statt der vier ersten Daktylen Spondeen und Trochäen gesetzt werden; nur lasse man nie zwei, noch weniger drei oder vier Trochäen unmittelbar auf einander folgen.

1	2	3	4	5	6
— v v	— | v v	— | v || v	— | v v	— v v	— v
— —	— | —	— | —	— | —	— v v	— —
— v	— | v	— | v	— | v	— v v	— v

Der nothwendigen Einschnitte des Hexameters sind vier: 1. Der männliche im dritten Fuss, und das ist der gewöhnlichste. 2. Der weibliche im dritten Fuss, und dieser Einschnitt ist nach jenem der üblichste. 3. Der männliche im zweiten, und 4. Der männliche im vierten Fuss. Wenn keiner der beiden ersteren Einschnitte statt findet, muss der dritte mit dem letzten verbunden, und der Vers dadurch in drei Theile zerlegt wer-

werden. Alle vier Cäsuren sind in dem vorstehenden metrischen Schema und in den nachfolgenden Versen angedeutet worden.

113 **Einsmals kehrt' aus der Fremd' || ein Kretischer Mann in die Heimat,**
Wo er unglaublicher Thaten || sich rühmt" im horchenden Volke.
Sonderlich war's || ein erstaunlicher Sprung, || den er neulich zu Rhodus
Ausgeführt, wie er sagt', || und den ganz Rhodus bezeuge.
Aber wozu noch Zeugen? || begann ein verständiger Hörer:
Rhodus ist hier, mein Freund, || hier laſs dich sehn mit dem Sprunge.

114 Statt aller weiteren Regeln bemerken wir nur noch, daſs der Anfänger bei der Übung im Hexameter sich beständig des Abschnittes, der vom Verse im allgemeinen handelt (§ 85 — 97), recht lebhaft erinnern, und das dort gelehrte mit aller Anstrengung beobachten müsse.

bb. Ausführlichere Lehre vom Hexameter.

115 Der Einschnitte des Hexameters sind überhaupt drei Arten. Sie sind 1. *nothwendige* oder *gesetzliche*, 2. *bloſs verschönende*, 3. *fehlerhafte*.

116 1. Von den nothwendigen Einschnitten ist § 112 gehandelt worden. Hier muſs noch Folgendes nachgetragen werden. Statt mit dem männlichen Einschnitte des vierten Fuſses den männlichen Einschnitt des zweiten Fuſses (a) zu verbinden, wird dieser letztere auch wohl in den weiblichen (b), oder in den daktylischen (c) verwandelt, oder trit eine Silbe früher ein (d).

a — v v — || v v — v v — || v — v v — v
b — v v — v || v — v v — || v — v v — v
c — v v — v v || — v v — || v — v v — v
d — v v || — v v — v v — || v — v v — v

a. Heldengesäng' || im Hexametertakt || beut Hellas und Roma.
b. Heldengeschlechter, || ihr sanket hinab; || doch lebt ihr in Liedern.
c. Persia zitterte, || sank in den Staub; || Ruhm krönete Hellas.
d. Kennst du mich? || sprach der verwundete Held: || so gieb mir die Rechte.

Die

Die Einschnitte dieser drei letzteren Verse sind also, wie gesagt, erlaubt; allein man muſs sich ihrer doch nur selten bedienen, und stets die § 112 angegebenen vorherrschen lassen.

2. Die *bloſs verschönenden* Einschnitte zerlegen die durch die nothwendigen Einschnitte entstandenen Theile des Hexameters aufs neue. Sie sind zur Verfertigung *richtiger* Verse entbehrlich, aber wer mit ihnen unbekannt bleibt, dessen Versbau wird doch einer der wesentlichsten Schönheiten ermangeln. 117

Sie zerschneiden aber entweder die erste oder die zweite Hälfte des Hexameters. Zum Unterschied von den nothwendigen Einschnitten, die durch einen Doppelstrich (||) bezeichnet wurden, wollen wir die verschönenden durch einen einfachen Strich (|) andeuten. 118

a. In der ersten Hälfte finden folgende statt: 119

— | v v — v v — || v v — v v — v v — v
— v | v — v v — || v v — v v — v v — v
— v v | — v v — || v v — v v — v v — v
— v v — | v v — || v v — v v — v v — v

Sieh, | hier bietet mein Vers || ein Beispiel dieser Cäsuren,
Deutlich, | und zwar zuvörderst || die einzelne Läng' in der Fülse
Vorderstem, | dann den Trochäus, | den Daktylus drittens, und viertens,
Welchen du kennst, | den Fuſs, || den die Verskunst nennt Choriambus.

Ihre Hauptwirkung thun diese Einschnitte, wenn sie den aus dem vorhergehenden Verse hinüberschreitenden Sinn abschlieſsen. Doch das Weitere muſs der Lesung gelungener Verse überlassen werden. Daſs zwei derselben oben unter den Abweichungen eines nothwendigen Einschnittes standen, wird dem Aufmerksamen nicht entgangen sein.

b. In der zweiten Hälfte des Hexameters finden folgende verschönende Einschnitte oder Cäsuren statt: 120

— v v — v v — || v v — v v | — v v — v
— v v — v v — v || v — v v | — v v — v

Gräcia's Dichtern verdankt, || den bukolischen, | diese den Namen.
Hirtendichtern verdanket, || Hellenischen, | diese den Namen.

Sie

Sie heifst, wie schon die Verse sagen, die *bukolische* Cäsur, und ist eine Hauptzierde des Hexameters. Weniger schön ist die spondeische an derselben Stelle:

— vv — vv — | | vv — — | — vv — v

Klopstocks Genius schuf | | manch Versmafs, | das wir bewundern.

121 Die einzelne mit dem Folgenden nicht verbundene Schlufslänge ist geeignet, Erhabenes und Lächerliches als Nachäffung des Erhabenen auszudrücken:

— vv — vv — | | vv — vv — vv — | —

Feuer entfuhr dem Gewölk, | | bis den Mast ein zerschmetternder Strahl | traf.

Wartest du, fauler Gesell, | | bis die Gans dir gebraten in's Maul | fliegt?

122 Hieher gehören aber keine Versschlüsse, wie: *Dafs er gesehn hat*; *Dafs er gesehn wird*; noch weniger: *Staunend begann er*; *Und er empfing mich*. Denn in allen diesen Schlüssen ist die letzte Silbe Mittelzeit. Aber auch Wendungen, wie: *Wenn es dir wohl geht*; *Weil er sich gleich bleibt*, und andere *gangbare* Wortverbindungen, haben keineswegs die Kraft der beiden obigen Versschlüsse.

123 Dafs auch an den Stellen, die sonst von nothwendigen Cäsuren eingenommen werden, zuweilen blofs verschönende stehn können, ergiebt sich schon aus § 116 verglichen mit § 119. Hier stehe noch folgendes Beispiel:

— vv — | vv — | | vv — | vv — vv — v

Nahet der Feind! | so steht! | | wer flieht, | ist ein Kind des Verderbens.

124 3. Fehlerhaft sind besonders folgende Einschnitte:

— vv — vv — vv | — vv — vv — v

— vv — vv | — vv — vv | — vv — v

Schlecht ist dieser Hexameter, | wenn gleich richtig halbiret;

Nicht vorzüglicher | dieser gedrittelte. | Höre nur selber.

Auch

— vv — v | v — vv — v | v — v v — v.

Solcher Cäsuren | bediene dich nimmer, | Hexameter schreibend.

Vor diesen und anderen fehlerhaften Einschnitten wird man sicher sein, wenn man sich daran gewöhnt, die gesetzlichen Einschnitte sorgfältig zu beobachten.

Noch

Noch giebt es Einschnitte, die, wenn auch nicht 125
fehlerhaft, doch bedenklich sind, nämlich

a. den weiblichen Einschnitt im vierten Fuſse:

— vv — vv — || vv — v | v — vv — v

Ihr antwortete drauf || der edle bescheidene Walter.

Die Griechen vermeiden ihn sorgfältig; bei den Römern findet er sich oft. Von unsern Deutschen Dichtern ist den meisten Wohlbewegung des Hexameters unbekannt geblieben; *Voſs*, ein vorzüglicher Verskünstler, erlaubt sich diesen Einschnitt zuweilen. Er wird aber desto eher zu gestatten sein, je schwächer, mithin unmerklicher er ist, wie in dem oben angeführten Beispiele. Stände hinter *edle* ein Komma, wäre er weniger zu billigen.

Um ihn zu verstecken, schlieſst man mit der fünften Hebung ein Wort: 126

— vv — vv — || vv — v | v — | vv — v

Ihr antwortete drauf || der Edle | mit Ernst | und bedachtsam.

Noch leichter wird er überhört werden, wenn wir den Trochäus im *dritten* Fuſse vermeiden:

Ihr antwortete drauf || der Bescheidne | mit Ernst | und bedachtsam.

b. Offenbare Einschnitte im fünften Fuſse gehören 127
zu den Seltenheiten, und der trochäische wird am besten ganz vermieden. Aber wohlgemerkt, von offenbaren Einschnitten ist die Rede:

Her aus dunklem Gebüsch || kam Zaubergesang, | dem Gesange
Gleich der Siren' u. s. w.

Denn in folgenden Versen, wo man nicht gezwungen ist, hinter *Zaubergeſang* zu halten, findet kein offenbarer Einschnitt statt:

Her aus dunklem Gebüsch || kam Zaubergesang der Sirene.
Her aus dunklem Gebüsch || drang Zaubergelispel der Harfen.

Dazu kommt noch, daſs der Sinn mit dem Verse endet.

c. Vor dem Schlusse des Hexameters eine Pause zu 128
machen und mit der letzten oder den beiden letzten Silben einen neuen Gedanken anzufangen, der in den folgenden Vers hinübergeht, erlaube sich wenigstens kein Anfänger.

Von den Versfüſsen und Wortfüſsen des Hexameters.

129 Der Deutsche Hexameter nimmt nach § 112 dreierlei Füſse auf, den Daktylus, den Spondeus und den Trochäus. Es ist aber keinesweges gleichgültig, aus welchen Versfüſsen, und eben so wenig, aus welchen Wortfüſsen er besteht. Dies erhellt zum Theil schon aus der Lehre von den Einschnitten; völlig klar wird es dem Anfänger werden, sobald er das Wesen und die Wirkung der einzelnen Füſse aufgefaſst hat. Zu diesem Behufe wiederhole er vorläufig § 74, 75 und 76.

130 Alle Füſse bestehn entweder aus Längen oder aus Kürzen oder aus Längen und Kürzen zugleich.

Die aus Längen bestehenden Füſse, also der Wortfuſs der Einzellänge (—), der Spondeus (— —), der Molossus (— — —) und der Doppelspondeus (— — — —) sind ihrer Natur nach schwer und langsam, ernst, kraftvoll, erhaben, aber, übelgeordnet, auch schwerfällig und schleppend.

131 Die aus Kürzen bestehenden Füſse, also die Einzelkürze (υ), der Pyrrhichius (υυ), der Tribrachys (υυυ) und der Proceleusmaticus (υυυυ) sind im Gegentheile leicht, flüchtig, gaukelnd, schwach und ohne Würde.

132 Die aus Längen und Kürzen bestehenden Füſse vereinigen die Natur beider, aber in mannigfaltigen Abstufungen. Nämlich jeder Fortschritt vom Leichten zum Schweren ist eine Kraftäuſserung, jedes Herabsinken vom Schweren zum Leichten eine Äuſserung der Schwäche.

133 Demnach sind die steigenden Füſse, der Jambus (υ —), der Anapäst (υυ —) und der vierte Päon (υυυ —) kräftig, und zwar um so kräftiger, je stärker der Anlauf ist, den man nimmt um die Länge zu erreichen, d. h. je mehr Kürzen der Länge vorangehn, so daſs man den Anapäst wohl heftig, und den vierten Päon anstürmend nennen darf.

134 Die sinkenden Füſse, der Trochäus (— υ), der Daktylus (— υ υ) und der erste Päon (— υ υ υ) sind ihrer Natur nach die schwächeren; aber ihre Schwäche wächst nicht mit den zunehmenden Kürzen, sondern sucht sich vielmehr zur Kraft zu erheben. Denn der Trochäus bezeichnet bloſs das einfache Sinken von geringer Kraft zur entschiedenen Schwäche, worauf sogleich völliges

Ruhen

Ruhen eintrit. Der rasche Daktylus gleicht eher einem Herabeilenden, und setzt, ohne zu ruhen, seinen Weg durch zwei Kürzen fort. Der erste Päon endlich macht den Eindruck eines unaufhaltsam bergabrollenden Felsstückes.

135 Eine dritte Art der Zusammensetzung findet bei denjenigen Füſsen statt, welche das Sinken mit dem Steigen verbinden. Es sind folgende: Der weichliche Amphibrachys (v — v), der sich kaum erhebt und sogleich sinkt. Etwas kräftiger ist der zweite und dritte Päon (v — v v, v v — v), kraftvoll und ernst der Creticus (— v —), munter tanzend der Choriambus (— v v —).

136 *Anm.* Der trochäisch endende Ampbibrachys macht fast den Eindruck des Trochäus. Denn der Ausgang, nicht nur der Verse, und der Versabschnitte, sondern auch der einzelnen Füſse, prägt sich dem Hörer stärker ein als der Anfang derselben.

137 Folgende theils steigende, theils sinkende Füſse erhalten sich durch zwei auf einander folgende Längen in Kraft: Der Bacchius (v — —) und der etwas schwächere Antibacchius (— — v), der mit sich selber mühvoll ringende Antispastus (v — — v), der auch schon § 135 konnte erwähnt werden; der steigende Jonicus (v v — —), der das Wesen des Anapästus und des Spondeus in sich vereinigend lebendig und kräftig zugleich ist; endlich der mehr ruhige, aber minder kräftige sinkende Jonicus (— — v v).

138 Die übrigen hier nicht genannten Füſse und ihre Zusammensetzungen, wie sie zumtheil § 74—77 aufgeführt sind, lassen sich nach dem Gesagten ohne groſse Schwierigkeit beurtheilen. Nur dies Eine wird nicht unnütz sein noch zu bemerken, daſs der Doppeltrochäus und andere Doppelfüſse nicht bloſs deshalb stärker sind als die einfachen, weil sie aus einem längeren Worte bestehen, sondern auch weil sie stärker betont werden. Denn weit stärker als *Gottes Kinder* (ˊ v | ˊ v) betont man *Gotteskinder* (ˊˊ v, ˊ v), und noch mehr Kraft hat *Gottgesandter* (ˊˊ, v ˊ v), weil hier nach der selbständigen Einzellänge ein rüstiger Jambus gehört wird, während *Gotteskinder* ein zweimaliges Sinken vernehmen läſst.

139 Um dem Verse Kraft und Würde zu geben, trachte man

man also nach steigenden, schwer- und vielsilbigen Wortfüßsen, in mannigfaltigem Wechsel, und so, daſs man oft von den schwächeren und kürzeren zu den kraftvolleren und längeren fortschreitet. Letzteres versinnlicht folgender Vers:

— ∪ | ∪ — | — — || — — ∪ ∪ | — ∪ ∪ — ∪

Frevler, du schwörst Meineid! Habsüchtiger Waisenerwürger.

140 Machen wir nun die Anwendung des Gesagten auf den Hexameter. Als daktylischer Vers muſs er natürlich aus Daktylen bestehen. Da ihn aber lauter Daktylen zu flüchtig machen würden, so giebt man ihm durch eingemischte Spondeen Stetigkeit und Würde. Den Trochäus mischt nur der Deutsche ein; weil trochäenlose Hexameter unsern Dichtern unübersteigliche Schwierigkeiten verursachen würden.

Vom Gebrauch des Trochäus im Hexameter.

141 Demnach erlaube man sich den Trochäus, aber mäſsig und mit Vorsicht.

1. Man lasse nie zwei trochäische Versfüſse auf einander folgen: *Rede Wahres; Sprich besonnen; Sommerlüfte; Sonnenschein verklärt;* wiewohl das letzte dieser Beispiele zu ertragen ist.

142 2. Man lasse weder auf einen Worttrochäus noch auf ein Wort, das trochäisch endet, einen Trochäus folgen, nicht einmal einen scheinbaren Trochäus, d. h. einen solchen, der durch das folgende Wort zum Daktylus wird: *Gute Freunde verstehn.* Denn auſserdem, daſs solche Füſse matt sind, wird auch der Hörer durch einen trochäischen Doppelfuſs aus dem daktylischen in den trochäischen Takt versetzt.

143 3. Selbst vor und nach einem gesenkten Wortspondeus werde aus gleichem Grunde der Worttrochäus lieber vermieden: *Deutschland, zittre; zittre, Deutschland.*

144 4. Der fünfte Fuſs duldet keinen entschiedenen Trochäus, wie dieser übrigens auch immer beschaffen sein mag.

145 5. Vor der männlichen und weiblichen Cäsur vermeide man den Worttrochäus. Denn da er wegen seiner Schwäche eine Lücke verursacht, so entsteht vor der wirklichen Cäsur noch eine fehlerhafte und störende.

Auch

Auch gestattet die wirkliche Cäsur dem Ohre Frist genug, den Fehler deutlich zu empfinden.

6. Der Trochäus ist in den drei ersten Füſsen weniger auffallend als im vierten und fünften.

7. Braucht man Trochäen, so ziehe man die stärkeren den schwächeren vor. Die Stärke und Schwäche der Trochäen ist aber so zu beurtheilen. Was die Hebung derselben anlangt, so ist der Trochäus mit einer Urlänge (*lebt er*, ⌣́ v) stärker, schwächer mit einer Afterlänge (*von dem*, Hoff-*nungen* ⌣̀ v), stärker der Trochäus am Anfange eines zusammengesetzten Wortes, als in einem einfachen oder gegen das Ende eines zusammengesetzten: also in *Engelstimmen* (⌣́v⌣̀v) der Trochäus *Engel* stärker als der Trochäus *Stimmen* in und auſser der Zusammensetzung. Ausgenommen sind jedoch Zusammensetzungen, in denen die erste Länge schwach betont wird, wie in *unterfangen*, *widersprechen* und anderen. 146

Was die Senkung der Trochäen betrift, so ist der Trochäus mit säumender Mittelzeit in der Senkung der stärkere und kann sogar als Spondeus gelten; schwächer ist er mit schwebender, noch schwächer mit flüchtiger Mittelzeit, und am schwächsten mit entschiedener Kürze. Unter den Kürzen aber ist das stumme *e* oder *en* wiederum schwächer als el, er, es, elt, ert, est, elst, end u. s. w. 147

Unmerklicher wird das Sinken des Trochäus auch, wenn ihn zwei getrennte Wörter bilden, als wenn er aus Silben Eines Wortes oder engverbundener Wörter besteht. Daher ist der getrennte vorzuziehn, zumal wenn seine Hebung der Ausgang eines jambischen, anapästischen oder choriambischen Wortes ist. Hieraus ergiebt sich folgende Abstufung: *In Geduld er-warte; Getrost er-warte; Still er-warte; Morgen warte.* 148

Anm. Nach dem Muster dieser letzten Beispiele und der Anleitung der §§ 146, 147 und 148 verfertige sich der Anfänger nun ein Trochäenverzeichniſs, worin er in ununterbrochener Stufenfolge vom kraftvollsten bis zum schwächsten herabsteigt. Er übersehe aber dabei auch den Vorzug nicht, welchen der volltönende Laut vor dem schwachen hat, wie die Wör- 150

ter

ter *Freiheit* und *Hoffnung* mit einander verglichen schon zur Genüge darthun (§ 53).

151 8. Trochäen, deren Hebung und Senkung zugleich schwach ist, suche man im Hexameter ganz zu vermeiden, und brauche sie lieber mit hinzugefügter Kürze als Daktylen. Demnach schreibe man nicht: *Auf die Felder; In dem Busche; Wir es hörten*, sondern: *Auf die Gefilde; In dem Gesträuche; Wir es erfuhren*.

Vom Gebrauch des Spondeus im Hexameter.

152 Soviel vom Trochäus im Hexameter. Der Spondeus kann jede der sechs Stellen dieses Verses einnehmen. Die fünfte aber, da sie den letzten vollständigen Fuſs bildet, den jede Versart rein zu erhalten sucht, vertausche den ihr gebührenden Daktylus nur dann mit dem Spondeus, wenn dieser durch seine Schwere und Würde den Gedanken malerischer auszudrücken vermag. In diesem Falle sei aber wenigstens der vierte Fuſs ein Daktylus.

153 Der Schluſs des *Spondiacus* (das ist der Name des so gestalteten Hexameters) wird übrigens an Kraft und Würde verlieren, wenn man ihn aus zwei gesenkten Wortspondeen bildet (⏗ — | ⏗ —), sollten sie auch an sich so voll tönen, wie des *Nordsturms Einbruch*. Befriedigender sind die Ausgänge: *Donnerorkans Wut herbraust*; oder: *Der ermüdete Fuſs bergan klimmt*; *Wo der Nordseesturm heult* (⏑ ⏑ ⏗ ⏗ ⏗ | ⏗); oder ein vierter Epitrit: *Sein Grab an der Kirchhofmauer*; und: *mit Abschiedsthränen*. Aber die Ausgänge: *Unstatthaft bleibt*, und: *Bleibt unstatthaft* sind beide nicht zu gestatten.

154 Auch in den übrigen Stellen des Hexameters lasse man zwei gesenkte Wortspondeen nicht mit zwei Versfüſsen zusammenfallen:

. . . . . Der, wo des Gebirges
Felshang herdroht, schläft.

Gut nehmen sie sich aus, wenn sie die Versfüſse schneiden.

Wo des Gebirgs Absturz herdroht dem erstaunenden Wandrer.

Doch überschreiten sie bereits den einfachen Ausdruck und werden malerisch durch zweimaliges Ringen der Worthebung mit der Vershebung. Noch mehr ist dies der Fall bei drei so geordneten Spondeen:

Sich

Sieh herdrohn Nordsturms schwarzwolkige Riesengestalten.

Einfach und überall anwendbar ist einmaliges Zusammentreffen der Worthebung und Verssenkung: *Kein unfreundliches Wort* (⏑́ ⏑́ | ⏑́ ⏑ ⏑ | ⏑́).

155 Einen besonders angenehmen Eindruck macht der Wortspondeus nach dem männlichen Einschnitt: *Es erblüht Moosros'*, und zum Antibacchius verlängert: *Es erblühn Moosrosen*; am meisten aber im gesenkten Joniker, wenn er auf die männliche Cäsur des dritten Fusses folgt: *Es erblühn* || *Maililien.*

Vom Gebrauch des Daktylus im Hexameter.

156 Wortdaktylen dürfen im Hexameter zwei auf einander folgen: *Der blendenden Lilie Prachtkleid.* Drei Wortdaktylen, deren letzter durch anschliefsende Länge zum Choriambus erwächst, wie: *Thauiger Lilien blendender Kelch*; oder: *Funkelten thauige Lilienbeet'* darf man wegen Vernachlässigung des gesetzlichen Einschnittes nur selten wagen. Auch räth das zu zahlreiche matte i und e in den Kürzen der Wortdaktylen davon ab, wenn sich nicht vollere Wendungen darbieten, wie:

Schäferin, windest du Lilienkränz? Ach schenke mir einen!

Vom Gebrauch des Anapästes im Hexameter.

157 Anapäste dürfen drei auf einander folgen:

Schall' im Verein mit der Flöt' und dem Horn, lautjubelndes Danklied!

höchstens vier:

Tanzt, Oread' und Najad'! es ertönt vom Gebirge das Schallhorn.

Vom Amphibrachys im Hexameter.

158 Kein Wortfufs schleicht sich so zahlreich ein als der weichliche Amphibrachys (⏑ ⏑́ ⏑). Zwei Amphibrachen auf einander folgen zu lassen, ist erlaubt; nur darf kein gesenkter Wortspondeus, noch weniger ein Trochäus weder vorangehn noch nachfolgen, sondern voran stelle man eine Länge, nachfolgen lasse man einen Jambus oder zweiten Päon (⏑ ⏑ — ⏑). Gut sind daher folgende Anordnungen:

Treib,

Treib, o Knabe, die Herde zum Born.
Treib ans Ufer die Herde, die durstende.

Aber:

Treibe die Herde zum Brunnen.

oder:

Treib zum Brunnen die Herde, Lenore.

oder gar:

Treibe zum Brunnen die Herde, Lenore.

beleidigen ein gebildetes Ohr.

159 Mehr noch, als vor Eingängen dieser Art, hüte man sich vor einem Ausgange mit drei Amphibrachen:

v — v | v — v | v — v
Vermeide | das schwache | Getrippel.

Man glaube auch nicht etwas gewonnen zu haben, wenn statt eines derselben ein Trochäus gesetzt wird:

v — v | — v | v — v
Vermeide | schwaches | Getrippel.

Erträglich ist ein schwachausgehender Spondeus (— —) mit nachfolgendem Trochäus und schliefsendem Amphibrachys, wenn der Leser das Seinige thut:

v — — | — v | v — v
Und kraftlos | wanken | die Füfse.

Gut ist:

v — — | — v | v — v
Die Kraft schwand | leider | den Füfsen.

Was § 146 und 148 vom Doppeltrochäus und dem 160 einfachen aber durch zwei Wörter gebildeten Trochäus gesagt ist, dafs sie kräftiger sein als zwei einzelne Trochäen und als der aus Einem Worte bestehende Trochäus, dasselbe gilt auch vom Amphibrachys. Man vergleiche *Der Riesengestalten* mit *Der Riesen Gestalten*, und *Geleites* mit *geleit' es.*

Noch einige Bemerkungen über den Hexameter.

161 Der männliche Einschnitt wird besser durch ein zwei- oder mehrsilbiges Wort als durch eine Einzellänge gebildet; besser durch *Geduld* als durch *gieb*: *Habe Geduld, | mein Freund.* *Antwort gieb, | mein Freund.* Unter den einsilbigen Wörtern aber sind wiederum diejenigen, welche sich dem Vorhergehenden anschliefsen,

taug-

tauglicher als die auf eine Pause folgenden; also *Hedlicher Fleiſs* tauglicher als *Beſsre dich, sonst...*

162 Es gehört wesentlich zur Schönheit des Hexameters, daſs sein Ausgang deutlich vernommen werde, ohne durch Schwerfälligkeit zu belästigen. Daher ist sowohl das in den Schluſssilben so häufig wiederkehrende stumme e (e, el, em, en, er, es, et) als auch der aus zwei Urlängen bestehende Spondeus (*Baumstamm, fortstöſst, kleinlaut, Duft wallt*) gewöhnlicheren und doch nicht matten Ausgängen nachzusetzen. Dahin gehören Wörter, die auf *ung, heit, keit, lein, schaft, haft, in, ing* und andere Mittelzeiten enden.

163 Zu den schönsten Hexametern gehört der so getheilte

— vv — vv — || vv — vv | — vv — v

Immer noch bleibt Vorbild || der unsterbliche | Sänger Homeros.

Denn seine Einschnitte und sein Ausgang lassen den männlichen, den weiblichen und den daktylischen Schluſsfall hören. Folgender Hexameter bietet alle Schluſsfälle dar, die im Hexameter möglich sind, indem er noch den spondeischen Schluſsfall hinzufügt:

— v | v — — || vv — vv | — vv — —

Wahrlich, | es lauscht mein Ohr || des Hexameters | vollerem Tonfall.

164 Man sei nicht sowohl darauf bedacht, durch Vermeidung dieses und jenes Fehlers erträgliche Verse zu bilden, als vielmehr durch wahrhafte Schönheiten das Ohr des Verskundigen zu erfreuen.

165 Da die hier über den Hexameter gegebenen Regeln und Bemerkungen, wenn auch nicht erschöpfend, dennoch genügend sind, den Aufmerksamen auf den rechten Weg zu bringen und auf das Studium eines Homer, Virgil und Voſs, wie auf eigene Übung vorzubereiten, so brechen wir nunmehr ab und fassen alles Gesagte schlieſslich in wenige Worte zusammen.

166 Der Hexameter fülle seine sechs Füſse reichlich aus, — sei mit den gehörigen Haupt- und Nebeneinschnitten versehen, — wechsele mit daktylischen und spondeischen Versfüſsen, den Trochäus mit Maſs und Vorsicht einmischend, — sei mannigfaltig in den Wortfüſsen, doch mit Vermeidung der schwächlichen, und eben so mannigfaltig in den Vocalen und Consonanten, damit besonders

Häufung dieser letzteren und des matten e nicht beleidige. Und alle diese Regeln beobachte man mit steter Rücksicht auf den Gedanken, um für diesen die passendste Versbewegung zu finden.

cc. Vom Pentameter.

167 Der Pentameter besteht aus zweimal drittehalb Daktylen mit unabänderlichem Einschnitt in der Mitte

— ◡◡ — ◡◡ — || — ◡◡ — ◡◡ —

Hast du die Regel gefafst, || übe den Vers in Geduld.

Die zwei ersten Füſse gestatten auch den Spondeus und Trochäus, jedoch unter den oben (§ 141 ff) gemachten Einschränkungen; die zweite Hälfte verlangt *durchaus* reine und möglichst leichte Daktylen und gestattet nur *einen*, nicht zwei merkliche Einschnitte. Gut ist daher der Vers:

Reinerer Freude Genufs, glaube mir, schenket die Kunst;

fehlerhaft folgender:

Reinerer Freude Genufs bietet, o glaub' es, die Kunst.

Die Länge vor dem Einschnitte sei, wo sich's irgend thun läſst, Urlänge, und lieber Schluſslänge eines zwei- oder mehrsilbigen Wortes als Einzellänge. Die Schluſslänge des Verses aber vertausche man ohne Noth nicht mit der Kürze, und immer hebe sich diese Kürze etwas über die vorhergehende, wie in *Täuschenderem*: Erträglicher wird sie vor einer mäſsigen Pause als vor einer vollständigen oder ohne alle Pause. Man vergleiche nur folgende Schlüsse mit einander: 1. *Welcher mit täuschenderem, Mit nichts sagendem Schwall.* 2. *Welcher mit täuschenderem Wortgepräng.* 3. *Oder mit täuschenderem* (.). Der Grund ist leicht zu finden.

168 Die Wortfüſse, mit denen man den Pentameter schlieſst, sind die Einzellänge, der Jambus, welcher sich besonders dazu eignet, der Anapäst (obgleich der Römer ihn mied), der Choriambus und noch längere; ja die ganze zweite Hälfte darf aus Einem Worte bestehn, wie *Huldigungsfeierlichkeit*, *Wonneverkündigerin.* Bildet eine Einzellänge den Ausgang, so schlieſse sie sich möglichst eng an das Vorhergehende.

169 Noch mehr suche man zwei Einzellängen, die eine vor der Cäsur, die andere am Ende des Verses, zu vermeiden, zumal da sie sich sehr leicht einfinden; aber immer wird das nicht möglich sein. Viel ist in diesem Falle schon

schon gewonnen, wenn man vor die Einzellänge ein einsilbiges Wort stellt, das vom vorhergehenden durch eine kleine Pause getrennt ist, oder das sich wenigstens mit der nachfolgenden Länge bequem verbindet:

Siehe den Quell, wo sonst Cynthia Kränze mir wand.

170 Gedichte aus bloſsen Pentametern pflegt man nicht zu machen, sondern läſst Hexameter und Pentameter regelmäſsig wechseln, und bildet so zweizeilige Strophen, welche *elegische Distichen* oder *elegisches Versmaſs* genannt werden:

Immer zu wandeln allein! rief einst der Hexameter klagend;
Echo tönte zurück: Immer zu wandeln allein!
Und, von der Nymphe belehrt, erzeugt er sich selbt den Gefährten,
Zweimal sprechend das Wort: Immer zu wandeln allein!

Die nöthigen Regeln über die Distichen findet man § 177.

V. Von der Strophe.

1. *Von der Strophe im Allgemeinen.*

171 Von den bisher betrachteten Versarten bestand jede einzelne aus einerlei Füſsen. Denn wenn in die Jamben und Trochäen auch Spondeen, und in die Daktylen, auſser den Spondeen, auch Trochäen gemischt wurden, so waren diese eingemischten Füſse doch immer nur Stellvertreter der gesetzlichen und wurden als gleichartig mit jenen betrachtet.

172 Es giebt aber auch Versarten, bei welchen Verschiedenartigkeit der Füſse gesetzlich ist. Zu diesen gehören hauptsächlich die reimlosen Verse, welche man zu Strophen verbindet, wie dies die nachfolgenden Strophen veranschaulichen werden.

173 Zuvor soll aber noch kürzlich angedeutet werden, was man unter Strophen verstehe. Wenn sich nämlich aus Silben Füſse, aus Füſsen Verse, und aus Versen Strophen bilden, so entsteht natürlich die Frage: Wie unterscheidet sich die Strophe von jeder beliebigen Anzahl auf einander folgender Verse?

174 Letztere sind — abgesehn von dem in ihnen ausgedrückten Gedanken — ein bloſses *Aggregat*, bei welchem man nur auf schickliche Verbindung der unmittelbar an einander stoſsenden Theile zu sehen braucht, ohne Berücksichtigung der entfernteren. Oder denkt etwa der Dichter eines Epos in Hexametern gleich dem Dich-

ter einer achtzeiligen Strophe, schon bei dem ersten Verse an ein bestimmtes rhythmisches Verhältniſs dieses ersten Verses zu den sieben nachfolgenden? Die Strophe dagegen ist ein *organisches Ganzes*, und es ist in ihr ein Gesetz erkennbar, nach welchem so und so viel so und so gestaltete Verse so und so mit einander verbunden sind, dergestalt, daſs jeder einzelne Theil zu allen übrigen und zu dem Ganzen in einem *bestimmten* Verhältnisse steht.

175 Da hier nicht die Rede von Erfindung neuer Strophen, sondern nur von der Anwendung einiger der bereits vorhandenen sein wird, so bedarf nur die Behandlung der Unterscheidungszeichen in strophischen Gedichten einer Vorschrift. Nämlich in Strophen, welche Umfang genug haben, um auch eine längere Redeperiode aufzunehmen, lasse man das Ende der Periode mit dem Ende der Strophe zusammenfallen. Ist aber der auszudrückende Gedanke für *eine* Strophe zu groſs, so räume man ihm zwei Strophen ein, und begnüge sich einen Hauptsatz des Gedanken mit der ersten Strophe zu schliessen. Daſs die Griechen und Römer dies Gesetz nicht allenthalben beobachtet haben, giebt uns kein Recht, es ihnen nachzuthun: wir sind mit ihrer Musik zu unbekannt, um bestimmen zu können, wieviel sie sich hierin erlauben durften. Unsere Musik aber untersagt uns jedes Wagstück der Art, und schon unser Gefühl sträubt sich dagegen.

176 Auch die kleineren Unterscheidungszeichen (: ; ,) dürfen eben so wenig an beliebigen Stellen der Strophe eintreten, als sie es im einzelnen Verse dürfen. Die in der Strophe enthaltene Periode muſs vielmehr in gleiche oder ähnliche Theile zerfallen, damit sich die ganze Strophe als ein rythmisches Ganzes und die einzelnen Verse in ihrem Verhältnisse zu diesem Ganzen leicht auffassen lassen. Hieraus folgt die Vorschrift: man bringe nicht einzelne Sätze in Verse, um diese zu einer Strophe anwachsen zu lassen, sondern man stelle zuerst den ganzen Gedanken auf und vertheile ihn dann zweckmäſsig auf die einzelnen Verse der Strophe. In Strophen, welche bestimmt sind in Musik gesetzt zu werden, müssen die Unterscheidungszeichen durchaus an das Ende derselben Verse gesetzt werden. Wenn zum Beispiel in einem Gedicht aus vierzeiligen Strophen, die erste Strophe

phe ein bedeutenderes Unterscheidungszeichen am Schlusse der zweiten Zeile hat, so müssen es auch die übrigen Strophen an derselben Stelle haben; und es wäre durchaus unmusikalisch, wenn dies Zeichen bald am Ende des ersten, bald am Ende des zweiten oder dritten Verses stände oder auch ganz vernachlässigt würde.

2. *Von einzelnen Arten der Strophen.*

a. *Von den elegischen Distichen.*

177 Zu den kleineren Strophen gehören die zweizeiligen, und namentlich auch die schon § 171 genannten *elegischen Distichen*, welche aus einem Hexameter mit nachfolgendem Pentameter bestehen. Da wir Deutsche sie nicht in Musik zu setzen pflegen, so sind sie keinem so strengen Gebrauche der Unterscheidungszeichen unterworfen, als er § 176 aufgestellt ist.

178 Vielmehr würden die Distichen wegen ihres geringen Umfanges auf die Länge Eintönigkeit verursachen, wenn man sie alle durch ein Punkt am Ende des Pentameters von einander sondern wollte. Auch lassen sich Gegenstände, wie das elegische Versmaſs fordert, nicht immer auf zweizeilige Perioden beschränken. Man kann daher vier, ja sechs bis acht Zeilen zu einer Periode verbinden, wenn man sie nur mit dem Pentameter schlieſst. Die kleineren Unterscheidungszeichen setze man in der Regel an das Ende des Pentameters und Hexameters, und nächstdem in die regelmäſsigen Einschnitte. Ein Beispiel von Distichen ist § 170 gegeben worden; hier lassen wir ein zweites folgen.

Die Erfindung der Wassermühle.

(Nach Antipater von Thessalonich.)

179 Hemme die mahlenden Händ', o Müllerin, schlafe geruhig,
Ob auch krähend der Hahn melde den nahenden Tag.
Hat doch Deo dies Werk zum Geschäft Bachnymphen gegeben;
Und nun hüpfen sie hin auf das umschaufelte Rad,
Daſs umkreise die Achs' und die Achs' und gewirbelten Speichen
Von vier Steinen zugleich drehn die gefurchete Last.
So kehrt wieder das Leben, das frühere, da wir ohn' Arbeit,
Was uns Deo gewann, froh zu genieſsen verstehn.

b. *Von*

b. Von der Alcäischen Strophe.

180 Die Gestalt der Alcäischen Strophe ist diese:

v — v — v || — vv — v —

v — v — v || — vv — v —

v — v — v — v — v

— vv — vv — v — v

Welch Loos, o Jüngling, bei der Geburt dir fiel,
Willkommen heiſs' es, neide das fremde nicht,
Du magst des Ahnherrn kleines Landgut
Oder die Felder des Wissens anbaun.

Der erste Vers dieser Strophe, welcher der *eilfsilbige Alcäische* genannt wird, besteht aus einem überzähligen Doppeljambus, einem Choriambus und einem Jambus. Die oben angedeutete Cäsur darf im Deutschen auch wohl um eine Silbe früher eintreten.

Der zweite Vers ist dem ersten ganz gleich.

Der dritte besteht aus zwei jambischen Doppelfüſsen mit einer Übersilbe, und hat keinen bestimmten Einschnitt.

Der vierte, welcher der *zehnsilbige Alcäische Vers* genannt wird, ist ebenfalls ohne bestimmten Einschnitt, und läſst auf zwei Daktylen zwei Trochäen folgen.

c. Von der Choriambischen Strophe, die mit zwei zwölfsilbigen Asklepiadischen Versen anfängt.

181 — v — vv — || — vv — v —

— v — vv — || — vv — v —

— v — vv — v

— v — vv — v —

Schlieſst, ihr Nymphen, den Quell! hemmet des Strom's Gewalt!
Schon deckt Wiesen die Flut, Saaten durchstreift der Fisch.
Und du, Wolkenversammler,
Zeig uns heiter dein Angesicht!

Die beiden ersten Verse haben einen Einschnitt zwischen den beiden Choriamben; der dritte und vierte Vers bedürfen desselben nicht. Jener wird der *Pherekratische*, dieser der *Glykonische* genannt. Alle vier Verse bestehen aus Choriamben mit einem trochäischen oder spon-

deischen

dischen Eingange und einem jambischen Ausgange, und nur der dritte schliefst einsilbig.

d. Von der Sapphischen Strophe. 182

— v — v — vv — v — v

— v — v — vv — v — v

— v — v — vv — v — v

— vv — v

Fliege nicht, mein Bienchen, so rasch vorüber;
Gieb zuvor mir fragenden Knaben Antwort,
Warum früh und spät du den Kelch der Blumen
Emsig durchsuchest.

Die Sapphische Strophe besteht aus drei *eilfsilbigen Sapphischen* und einem *Adonischen Verse*, der Sapphische Vers aber aus zwei Doppeltrochäen und einem von ihnen eingeschlossenen Daktylus. So leicht dieser Vers zu sein scheint, zumal da der Einschnitt, den man gewöhnlich nach der fünften Silbe macht, auch früher und später eintreten kann, so gehört er doch in der That zu den schweren, indem seine für unsere Sprache zu trochäische Bewegung zahlreiche Spondeen und männliche Wortschlüsse erfordert, und das Zusammenfallen der Wort- und Versfüsse durchaus nicht erträgt. Nichts ist leichter als Verse, wie folgende:

Tieger sind mir folgsam, ich führe Wälder,
Meiner Töne Zauber bezwingt die Hölle;
Zweigekörnte Königin Luna höre,
Senke dich nieder!

aber welches auch nur einigermafsen gebildete Ohr kann sie ertragen?

VI. Von der schicklichen Anwendung der einzelnen Versarten.

Zur Übung in den §. 99 und 107 aufgestellten 183 trochäischen und jambischen Versen wähle man prosaische Fabeln, wie die Lessingschen und die von Meifsner gesammelten, nebst leichten Erzählungen, wie man sie in deutschen Lesebüchern findet; auch kann man dergleichen aus Griechischen, Lateinischen und Französischen Lesebüchern und Chrestomathien frei übersetzen.

Zur

184 Zur Übung im Trimeter eignen sich aufser den oben genannten Fabeln und Erzählungen auch poëtische Briefe, Stellen aus Ovid's Verwandlungen, Krummacher's und anderer Verfasser Parabeln, Gefsner's Idyllen, poëtische Gespräche, wie Lucian's, und überhaupt dramatische Gegentsände.

185 *Anm.* Benutzt der Anfänger zu diesen Übungen Schriften in fremden Sprachen, so übertrage er dieselben, zumal Verse, nicht wörtlich, sondern lasse weg und setze hinzu, soweit es der Gegenstand und die Sprache gestattet. Eine treue Übersetzung ist zwar etwas sehr löbliches, aber sie übersteigt die Kräfte des Anfängers, und kann erst von Geübteren gefordert werden.

186 Zur Übung im Hexameter bieten die poëtische Erzählung, die Parabel, die Idylle, die poëtische Epistel, das beschreibende Lehrgedicht, die Satire und besonders das Epos einen unerschöpflichen Stoff dar. Von Griechen und Römern können alle Gedichte in Hexametern zu freier Übersetzung benutzt werden.

187 Zur Übung in elegischen Distichen werden elegische und moralisch-didaktische Gegenstände die passendsten sein. Jene kann man aus Hölty's, Gotter's, Matthisson's, Tiedge's und anderer Elegien entlehnen; diese werden Opitz, Haller, Hagedorn, Gellert, Tiedge und andere in ihren didaktischen Gedichten darbieten. Man kann aber hiezu auch jedes prosaische Stück wählen, welches an das Lyrische streift, wie Erzählungen und Beschreibungen, worin gefühlvolle Theilnahme herrschend ist.

188 Zur Übung in den drei lyrischen Strophen endlich eignen sich nur lyrische Gegenstände, also Lieder, Oden und Hymnen, deren es so viele giebt, dafs es keiner Nachweisung bedarf. Man wähle aber entweder vierzeilige oder achtzeilige Strophen. Jene geben *eine*, diese zwei der obigen Strophen. Schwerer ist die Benutzung der sechszeiligen.

